

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bis an die Zähne bewaffnet!

So schauen die Grundlagen der Genfer Abrüstungskonferenz aus!

In Genf, auf der Abrüstungskonferenz, werden große Reden gehalten, Resolutionen verfaßt, Kommissionen tagen, Theesen werden aufgestellt, Vorschläge diskutiert; die Vertreter aller Staaten repräsentieren sich als geradezu abrüstungshungrig — und wenn sie ihren Hunger nicht stillen, so eben nur deswegen, weil es der böse Nachbar nicht erlaubt.

Das arbeitende Volk in aller Welt hat, das kann nicht oft genug gesagt werden, zu all diesen Abrüstungsschauspielen, wie die Genfer Konferenz eines darstellt, nicht das geringste Vertrauen. Es sieht ganz Europa, alle Erdteile in Waffen starren. Es weiß, daß nur die Arbeiter selber den Willen zur Abrüstung haben, daß nur dieser Wille der Genfer Konferenz die erstere Bedeutung zu geben vermag.

Wie tief berechtigt das Mißtrauen, wie dringend notwendig ein ganz anderer Kampf um die Abrüstung ist, als er in Genf gespielt wird, das mögen die Ziffern nachweisen, die den Rüstungsstand in Europa illustrieren und die wir einer durchaus verlässlichen Zusammenstellung des „Berliner Tageblatt“ entnehmen. Danach sieht es in den nicht abgerüsteten Staaten also aus:

Frankreich.

An Landstreitkräften, einschließlich des Personals der Luftstreitkräfte, der gesetzlich militärisch organisierten und ausgebildeten Verbände und einschließlich Kolonien, besitzt Frankreich einen Aktivbestand von 730.000 Mann (32.000 Offiziere), an ausgebildeten Reservisten ohne Landsturm 5 Millionen Mann Weiße und 1 Million Farbige. Zur Bewaffnung des Frankreichs (ohne Lager des Material) gehören 1350 leichte und 1500 schwere Geschütze (ohne Festungsartillerie) und 2550 Tanks. An Luftstreitkräften (ohne Schul- und Reserveflugzeuge) verfügt es in der ersten Linie über 1500 Land- und 400 Seeflugzeuge.

Belgien.

Der Gesamtaktivbestand der belgischen Armee umfaßt 89.000 Mann (4500 Offiziere), 500.000 Mann ausgebildeter Reservisten. Es besitzt 600 leichte und 270 schwere Geschütze, 50 Tanks und 250 Landflugzeuge.

Polen.

Der Aktivbestand der polnischen Armee umfaßt 320.000 Mann (19.500 Offiziere), wobei die offiziell militärisch organisierten und ausgebildeten Zivilverbände (Jugendgenossen und Grenzschutzverbände), mindestens 600.000 Mann, nicht mitgerechnet sind, und 2 1/2 Millionen ausgebildeter Reservisten. Es besitzt 1600 leichte, 420 schwere Geschütze, 220 Tanks und 250 Landflugzeuge.

Die Tschechoslowakei

verfügt über einen Aktivbestand von 120.000 bis 160.000 Mann, 11.000 Offiziere, 1.300.000 Mann ausgebildeter Reservisten, 850 leichte, 110 schwere Geschütze, 60 Tanks, 500 Landflugzeuge.

Nachbarstaaten Deutschlands

(ohne die Schweiz, Dänemark und Litauen) umfassen: 1.260.000 bis 1.280.000 Mann Aktivbestand, 67.000 Offiziere, 10.33 Millionen Mann ausgebildeter Reservisten, an Artillerie (ohne Festungsartillerie) 4400 leichte und 2600 schwere Geschütze, 2880 Tanks, 2500 Landflugzeuge, 400 Seeflugzeuge (ohne Schul- und Reserveflugzeuge).

England

(ohne Irland und die Dominions) besitzt 674.000 Mann Aktivbestand (20.000 Offiziere), laut Angabe Baldwin vom 20. November 1928. Als Land mit Berufsarmee verfügt es nicht über Reservisten im Sinne der Länder mit Wehrpflichtigen. Für den Kriegsfall ist indessen über die angegebene Zahl hinaus mit einer erheblich größeren Zahl von ausgebildeten Mannschaften zu rechnen. Weiter besitzt England 1700 leichte, 400 schwere Geschütze, 160 Tanks, 800 Land- und 150 Seeflugzeuge (ohne Schul- und Reserveflugzeuge).

Italien

hat einen Aktivbestand von 430.000 Mann (16.000 Offiziere), einschließlich Carabinieri, Finanzwache und Sammelpersonal der faschistischen Miliz, aber ohne die eigentliche faschistische Miliz von 11.000 Offizieren und 300.000 bis 400.000

Mann. Seine ausgebildeten Reservisten betragen 3 1/2 bis 4 Millionen Mann. An leichten Geschützen besitzt es 1200, an schweren 650, ferner 180 Tanks und 1200 Land- und Seeflugzeuge (ohne Schul- und Reserveflugzeuge).

Rußland

hat 1.200.000 Mann Aktivbestand (40.000 Offiziere), 6 Millionen ausgebildeter Reservisten, 850 leichte, 225 schwere Geschütze, 200 Tanks, 1400 Landflugzeuge.

Das zitierte Blatt führt dann den Stand in den abgerüsteten Staaten also an:

Deutschland hat 100.000 Mann Reichswehr (4000 Offiziere), keine ausgebildeten Reservisten, 288 leichte, keine schweren Geschütze, keine Tanks und keine Flugzeuge.

Oesterreich besitzt 20.000 Mann, 1475 Offiziere, 90 leichte Geschütze.

Die Gesamtstreitkräfte der abgerüsteten Mittelmächte umfassen: 7225 Offiziere, 155.000 Mann, 480 leichte Geschütze.

Die Seestreitkräfte.

Die wichtigsten Vergleichsziffern auf diesem Gebiete sind: Frankreich: 10 Großkampfschiffe, 38 U-Boote, Gesamttonnage 504.000, für die unmittelbaren Nachbarn Deutschlands 510.000 Tonnen, bei einer deutschen Gesamttonnage von 120.000, ohne Großkampfschiffe und U-Boote. England zählt

20 Großkampfschiffe, 55 U-Boote und 1.200.000 Gesamttonnage. Italien hat 5 Großkampfschiffe, 45 U-Boote und 300.000 Tonnen, Rußland 4 Großkampfschiffe, 13 U-Boote und 170.000 Gesamttonnage.

Eine Erläuterung dieser Ziffern ist in diesem Zusammenhang kaum nötig; es braucht keines Beweises, daß allein schon das Vorhandensein solcher bewaffneter Macht ständige Kriegsgefahr bedeutet. Dazu kommen aber noch die Rüstungen zum chemischen Krieg, die, nach dem zitierten Bericht, in Europa von Frankreich und Polen geführt, während diese hinwiederum noch von Amerika überströmen werden. In Deutschland, so gibt der Berichterstatter zu verstehen, werden als in einem „abgerüsteten“ Staat diese chemischen Rüstungen heimlich betrieben. Von Frankreich wird gesagt — und das dürfte nicht nur auf dieses Land zutreffen:

„Die besten geistigen Kräfte seien am Werke, um die Methoden des chemischen Krieges zu verbessern.“

Auf all das gibt es für uns nur eine Antwort: Die Methoden unseres Abrüstungskampfes verbessern, unsere besten geistigen Kräfte mobil machen gegen den Rüstungswahn, gegen die Abrüstungskomödie, gegen den Militarismus.

Arbeiter, in jedem Lande bekämpft den Militarismus der eigenen Bourgeoisie, international den Weltmilitarismus, mit euren besten geistigen Kräften!

Abbruch in Paris?

Französische Alarmmeldungen. — Wolff berichtet: Nur der Unterausschuß resultatlos auseinandergelassen. — Heute noch eine Vollsitzung.

Paris, 18. April. Die Arbeiten der Reparationsfachverständigen sind heute gescheitert. Nach der Nachmittagsitzung des Nevelstoke-Ausschusses, der den von Schacht vorgelegten Gegenantrag geprüft hatte, wurde amtlich mitgeteilt, daß die deutsche Delegation es abgelehnt hat, über ihren gestrigen Antrag hinauszugehen, d. i. über 37 Jahreszahlungen von je 1650 Millionen Reichsmark. Da dieser Antrag von den Experten der Gläubigermächte für unannehmbar bezeichnet wurde, erklärten die deutschen Experten, daß sie aufhören, an den Arbeiten der Konferenz teilzunehmen.

Die Experten der Gläubigerstaaten werden noch morgen zusammentreten, um einen Gesamtbericht über die geleistete Arbeit auszuarbeiten, worin konstatiert werden wird, daß es ihnen unmöglich war, im Einvernehmen mit der deutschen Delegation eine Lösung des Reparationsproblems zu finden.

Wolff: „Völlig irreführend“.

Berlin, 18. April. Das Volkische Bureau meldet aus Paris: Die von der Agentur Havas als angeblich offiziell ausgegebene Meldung über den Verlauf und die Ergebnisse der heutigen Sitzung des Unterausschusses Nevelstoke ist völlig irreführend. Die deutschen Delegierten haben erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, eine höhere als die von ihnen angeregte Annuität von sich aus zu beschließen, es sei denn, daß irgend welche Anregungen gegeben werden könnten, die eine Erhöhung der derzeitigen

deutschen Leistungs- und Zahlungsfähigkeit herbeizuführen geeignet seien.

Unter diesen Umständen stellte der Unterausschuß fest, daß er nicht zu einer Uebereinstimmung gelangt sei, und wird in diesem Sinne der morgigen Vollsitzung berichten, woran selbstverständlich die deutschen Delegierten teilnehmen werden. Darüber, wie weiter verfahren wird, und insbesondere darüber, ob und wie ein Bericht ausgearbeitet werden soll, wird die morgige Vollsitzung beschließen.

Die letzten deutschen Vorschläge.

Paris, 18. April. Das Memorandum, das die deutsche Delegation gestern der Reparationskonferenz überreicht hat, betont, daß Deutschland seit Inkrafttreten des Friedensvertrages in Ausführung der Reparationsverpflichtung insgesamt 46,5 Milliarden Goldmark in bar und an Sachlieferungen geleistet hat, daß diese Leistung aber nur erfolgen konnte durch Veräußerung der Substanz und durch Aufnahme von Auslandsanleihen.

Der erste Plan

sieht für das erste Jahr nicht geschützte Zahlungen in der Höhe von 450 Millionen Mark, transporthilfsfreie in der Höhe von 225 Millionen Mark, transporthilfsfreie und ausbringungsgeschützte in der Höhe von 225 Millionen Mark und Sachlieferungen in der Höhe von 750 Millionen, insgesamt 1650 Millionen Mark vor. Diese Zahlungen sind im Lauf der ersten elf Jahre mit Ausnahme der nichtgeschützten, die stets 450 Millionen betragen, gestopft.

Voraussetzung für diesen Zahlungsplan ist, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands gesteigert wird. Die Sachverständigen geben die Möglichkeiten hierfür in einer Erweiterung der Kohleexporte, die die deutsche Einfuhr herabsetzen würde.

Der zweite Plan.

Falls die Gläubigermächte nicht bereit wären, den deutschen Wünschen und Forderungen auf den eben genannten Gebieten entgegenzukommen, die es Deutschland ermöglichen würden, ohne ausländische Kredite aus eigener Kraft eigene Zahlungen aufzubringen, so würde der zweite Zahlungsplan anzuwenden sein, wobei der ungeschützte Teil der Zahlungen fortfällt.

Falls keine Einigung für die lange Zeitspanne von 37 Jahren zustande kommt, könnte eine Verständigung auf einen für einen Zeitraum gesucht werden, der sich etwa auf 10 bis 15 Jahre erstreckt, zumal die ersten Jahreszahlungen in dem Vorschlag der Gläubiger und in dem der deutschen Sachverständigen nicht so weit auseinanderliegen wie die anderen.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verwaltungsfaszismus.

Ernennungen auch in den Krankenkassen!

Die tschechisch-deutsche Regierung hat der hundertmal getretenen Demokratie in diesem Staate einen neuen Faustschlag verfaßt: die gestern durch Regierungskundmachung erfolgte Ernennung der Verwaltungsgesamtheiten in die Krankenkassenanstalten ist an sich, ehe noch ihre Art unterzucht wird, ein neuer Beweis für die schon gewohnheitsmäßige Verachtung des Volksrechts, ein neuer Beweis für die irreführenden faschistischen Methoden, durch deren Anwendung das tschechische wie das deutsche Bürgerium der freien Entwicklung der politischen und sozialen Kräfte, dem unbehinderten, demokratischen Kampf der Klassen begegnet zu können vermeint. Es wird nachgerade für die Tschechoslowakei charakteristisch, daß hierzulande die herrschenden Parteien vor dem wahrhaftigsten Lebendigwerden aller Demokratie, vor allen Wahlfestsetzungen auf allen Gebieten, wie vor dem Höllenfeuer davonlaufen, den gesamten Verwaltungs- und Staatsapparat durch und durch zu bürokratisieren, immer deutlicher zu diktiert, mit einem Wort zu faschisieren versuchen.

Die Krankenkassen sind, wenn etwas in der Welt, das ureigenste Intimum der Arbeiter und Angestellten; hier gehts wahrhaftig um ihre Haut im genauen Wortsinne: wer diese ihre nächste Angelegenheit, die ihrer Gesundheit und ihres Lebens, zu verwahren hat, den haben doch geradezu nach Naturrecht die Arbeiter selbst zu bestimmen, zu wählen. Die tschechoslowakische Regierung aber ernannt die Verwaltungsgesamtheiten dieser Krankenversicherungsanstalten!

Was glauben die hochmütigen Herren, die sich um den Willen des Volkes einen blauen Teufel schieben zu müssen glauben, mit diesem neuen Schritt gewonnen, erzielt zu haben? Wir können es ihnen sagen: sie meinen, mit ihrem Ernennungssystem die bürgerliche Parteiherrschaft, die Bürgerherrschaft überhaupt zu festigen; in Wahrheit aber erzeugen sie so eine immer steigende Erbitterung und Empörung der arbeitenden Massen. Die Ernennungen in den Krankenkassen — sie sind ein neuer Motor zum geistigen Aufbruch der wertvollen Bevölkerung!

Nun kommt aber dazu noch das Was und Wie dieser Ernennungen. Nehmen wir erst das Wie, weil man doch bekanntlich den Vogel am Gefieder erkennt.

Die Regierung zählt die Klassen nach Kategorien in folgender Reihe auf: erst kommen die landwirtschaftlichen Krankenkassen, dann erst die Bezirkskrankenkassen, nach ihnen die übrigen Klassen; die großen, gewaltigen Institute der Arbeiter rangieren nach den unbedeutendsten landwirtschaftlichen Klassen. Also schon äußerlich agrarisch-faschistische Arbeitermischung! Und bei der Aufzählung der Ernennungen in den Anstalten Böhmen stehen an erster Stelle die Arbeitgeber, dann die Arbeitnehmer. Das ist, da es sich doch eben um Arbeiter-Institutionen handelt, eine klassenherrschaftliche Verfaßtheit, zu deren völliger Charakterisierung uns die Demokratie nicht den richtigen Namen finden läßt! In Böhmen und den übrigen Ländern ist's allerdings umgekehrt. Das ist aber gewiß nur ein Zufall, höchstens ein neuer Beweis dafür, daß selbst bewußteste bürgerliche Systematik in der Tschechoslowakei dem Chaos ausgeliefert ist.

Dafür liefert übrigens diese famose Kundmachung auch noch andere Beispiele: in Böhmen werden die Ernennungen nach Klassenkategorien angeführt, erst die Ernennungen in den landwirtschaftlichen, dann in den Bezirksanstalten und so weiter; in Böhmen und den anderen Ländern ist die oberste Einteilung geographisch, die Unterteilung sachlich. Doch das nur nebenbei.

Nun aber zu dem Wie dieser Ernennungen.

nungen selbst. Sie widersprechen grundsätzlich der Demokratie. Aber selbst die Antidemokratie pflegt sonst ohne ihre eigenen Gesetze nicht auszukommen. In der Tschechoslowakei ist das anders. Die Bürokratie der Herren Urdal und Spina weist auf die übereinstimmlich zustandgekommene gesetzliche Bestimmung, daß sie ihre Ernennungen über Vorschlag der Zentralsozialversicherungsanstalt vorzunehmen habe. Mit hemmungsloser Willkür haben sich die Verordner und Ernennener auch darüber hinweggesetzt, man hat sich weder an die Vorschläge der Zentralsozialversicherungsanstalt gehalten, noch sich über die bürokratisch erfolgten Ernennungen mit ihr ins Einvernehmen gesetzt!

Selbstverständlich, da wir doch zwei Deutsche Minister haben, haben die Ernennungen auch ihre typisch nationale Seite. Dafür zunächst zur Illustration nur ein Beispiel: In der Krankenversicherungsanstalt für den Bezirk Mährisch-Trübau dessen Bevölkerung nun, nach der Abtrennung des Gerichtsbezirks Gemlich, zu kaum drei Prozent tschechisch ist, sind unter neun Arbeitnehmern zwei Tschechen ernannt worden. Wahrscheinlich ist das die künstliche Embolie, zu der nationale Gerechtigkeit führen soll!

Aber man glaube ja nicht, daß dabei auch die Herzgenossen Spinas, Mähr-Harring und ihrer Parteien zu kurz kommen würden! Landbändler und Christlichsoziale haben auch bei diesen Ernennungen ihr Parteistückchen gekostet, haben sich wieder ein paar Positionen geschaffen, auf denen sie den immer heftiger werdenden Ansturm der Massen glauben leichter ab schlagen zu können. Sind sie wirklich so ahnungslos, daß sie vermehren, mit solchen Mitteln den Richter Volk täuschen zu können? Glaubt jemand ernstlich, daß das Mißtrauen gegen alle Regierungshandlungen nicht dadurch noch wachsen muß, daß man beispielsweise in einzelnen Orten, wo vorher zwischen allen Parteien und Körperschaften Vereinbarungen für den Fall der Ernennungen getroffen wurden, daß man selbst dort diesen nur mittelbar allgemeinen Willen mißachtet und die Ernennungen nach der Willkür eines parteiischen und wohl auch parteiischen Bürokraten durchführt?

Einzelercheinungen dieses Ernennungssystems sind geradezu grotesk und bizarr. Da ist im Gehege ein Pluralwahlrecht für die Unternehmer vorgelesen. Uebersichtlich, nochmals zu sagen, daß wir in diesem wie in jedem Fall prinzipiell gegen ein solches Vorzugswahlrecht stehen. Aber auch hierin haben sich die Gehegevollstrecker über die Gehegemacher hinweggesetzt und so sitzen denn nun in den diversen Klassen an Stelle der Fabrikanten vielfach kleine Gewerbetreibende. Was würde aber auch die dritte der deutschen Koalitionsparteien dazu sagen, wenn nicht auch Gevatier Schneider und Handschuhmacher ihren reaktionären Einfluß auf die Gestaltung des Schicksals des kranken Arbeiters nehmen könnten! Dafür hat man die Vorschläge oppositioneller Parteien nach Guldlinien behandelt, hat ganze Parteien bei den Ernennungen übergangen. Ist das alles nicht ein herrliches Schauspiel tschechoslowakischer Demokratie?

Aber wenn schon, denn schon! Es ist, wie die Verhältnisse liegen, nur so, daß der Bürgerblock sich willkürlich demaskiert. Die Arbeiterschaft wird so erst recht den Weg erkennen, den sie zu gehen hat. Ihre ernannten Vertreter in den Krankenkassen werden überall ihre nicht direkt durch Wahl aus den Versicherten erstandene Funktion mit dem schärfsten Protest gegen diese neuerlichen Verfälschungen der Demokratie antreten und der schweren Verbitterung der versicherten Arbeiter und Angehörigen Ausdruck geben. Sie werden in aller

Wie stehts mit der Waldreform?

Nach dem Oktober 1928 vom Bodenamtspräsidenten Dr. Vozenskiel im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses erstatteten Berichte sind durch die tschechoslowakische Bodenreform bisher 1.246.000 Hektar ins Eigentum neuer Erwerber überführt worden, und zwar 752.000 Hektar landwirtschaftlichen Bodens und 494.000 Hektar sonstigen Bodens, so daß mit Ende 1928 etwa 1.500.000 Hektar landwirtschaftlichen und 1.650.000 Hektar sonstigen Bodens in der Beschlagnahme verblieben. Hieron sind rund 1.600.000 Hektar Waldboden. Auf diesen wird sich nun die Tätigkeit des Bodenamtes in den böhmischen Ländern konzentrieren, während die Reste des landwirtschaftlichen Bodens nur noch in der Slowakei zur Verarbeitung gelangen.

Der Löwenanteil an Waldboden ist von Herrn Vozenskiel dem Staate und den Ländern, ein Teil auch jenen Gemeinden zugedacht, welche bereits über geordneten Waldbesitz verfügen, dann dort, wo es sich um kleine, zerstreute Wälder handelt, welche sich zur Zuteilung an die früher erwähnten Bewerber nicht eignen. Dagegen müsse bei der Bildung neuer, noch unerprobter Vereinigungen zum Zwecke des Wald-erwerbs mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden. Tatsächlich soll bisher keiner der an der böhmisch-mährischen Grenze und in der Slowakei ins Leben gerufenen „Zweckverbände“ die Genehmigung des Bodenamtes erlangt haben. Steinesfalls dürfe die Waldreform als soziale Maßnahme zur Sanierung von Gemeindefinanzen aufgefaßt werden. Hingegen seien zur besseren Ueberwachung der neuen Wald-erwerber einschneidende gesetzgeberische Verfügungen vonnöten, namentlich ein einheitliches Fortgesetz.

Diese Ausführungen des Bodenamtspräsidenten eröffnen keine günstige Aussicht für die Gewerderung des Antrages unserer Genossen Schweißhart und Leibl, welcher die Bildung von Zweckverbänden der Gemeinden zur Erwerbung von Waldbesitz zum Gegenstande hat; desgleichen nicht für den Antrag der Senatoren Kovat und Genossen auf Abänderung des Gemeindefinanzengesetzes zwecks Erleichterung des Abschlusses von Darlehen der Gemeinden zum Ankauf von Wäldern.

Der staatliche Wald- und Grundbesitz, welcher am 1. Jänner 1928 eine Fläche von 925.650 Hektar (davon 716.987 Hektar Wald) umfaßte, dürfte nun schon das Ausmaß von einer Million Hektar überschritten haben. Doch wird mit der Verstaatlichung der Grenzwälder, namentlich im Westen Böhmens, wie im Norden von Mähren noch weiter fortgesetzt.

Können wir hoffen, daß unsere deutschen Gemeinden bei der Waldzuteilung besser bedacht werden wie bei der Zuteilung der Restante? Durch Zuteilung wurden vom Bodenamt bis Ende 1927 insgesamt 1231 Restgüter (106.141 Hektar) vergeben, wovon 26 (2842 Hektar)

Offenheit erklären, daß sie sich nur als Platzhalter jener betrachten, die aus freien Wahlen als Vertreter der Versicherten hervorgehen müssen. Und der Ruf nach solchen Wahlen wird jetzt noch lauter, eindringlicher, unaufhörlich erklingen. Denn das tschechoslowakische System untergräbt das notwendige Vertrauen zwischen den Krankenversicherten und den Verwaltungen, es wird jetzt der unabänderliche, starke Wille der Arbeiter sein, daß in den Klassen Luft gemacht wird!

auf Gemeinden entfallen, unter welchen sich als einzige deutsche die Stadt Reichenberg mit einem Resthof von 101 Hektar befindet. Dazu kommen die mit Genehmigung des Bodenamtes „aus freier Hand verkauften“ Restgüter, und zwar bis 1928 in Böhmen 359 mit 40.611 Hektar Boden, wovon 27 (6265 Hektar) auf Gemeinden entfallen, darunter als einzige deutsche die Stadt Arnau mit einem Restgut von 45 Hektar, wovon sie über 4 Hektar abtreten mußte, um die Zustimmung des Bodenamtes zum Ankauf zu erlangen. (Zahl und Ausmaß der in den übrigen Ländern mit Genehmigung des Bodenamtes verkauften Restgüter wurden noch nicht verlaublicht.) Um so reicher bedacht wurden unsere deutschen Bezirke, sagt der Bericht des Bodenreform- auschusses des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungsorgane, mit den aus Rückwärtlern, Legionären u. dgl. gebildeten Kolonien, welchen bis 1. Jänner 1928 in den böhmischen Ländern 7350 Hektar Boden, verteilt auf 545 Anwesen in 28 Bezirken, zugewendet wurden, wovon nur 5 im tschechischen Siedlungsgebiete liegen.

Für die Errichtung der dringend nötigen Anstalt für schwer erziehbare deutsche Kinder dagegen hatte das Bodenamt in ganz Böhmen kein Aekchen Baugrund übrig!

Unsere so oft erhobene Forderung, daß bei Durchführung der Bodenreform die gesetzlich begründete Anwartschaft der Gemeinden auch bei jenen des deutschen Siedlungsgebietes endlich berücksichtigt werde, ist bisher trotz allem „Aktivismus“ der Regierungsidee nicht in Erfüllung gegangen, ebenso wie die jedesmal wiederholte Forderung, daß der seit mehr als sechs Jahren ungesetlich weiter amtierende Ueberwachungsansatz des Bodenamtes endlich durch die gesetzlich berufene Körperschaft abgelöst werde, eine Forderung, welche auch von tschechischer Seite immer dringender erhoben wird.

In jüngster Zeit wiederholen sich Presse- nachrichten von der Einberufung einer gesamtstaatlichen Enquete über die Waldreform, bei welcher unter Teilnahme von Vertretern der Gemeinden und sonstigen Selbstverwaltungs- verbänden über die Zuteilung von beschlagnahmten Waldboden an solche beraten werden soll.

Inzwischen werden im Staatsbodenamt mit den Grundbesitzern fleißig „Dohoda“ abgeschlossen. Für die Großagrarien, welche von der Waldreform bedroht sind, besserte sich unter der Herrschaft des Bürgerblocks die Situation ganz bedeutend. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen werden ihnen statt 250, respektive 500 Hektar, Gesamtboden an Waldbesitz, allein 150 Hektar aus „wirtschaftlichen“ Gründen belassen! Die deutsche christlichsoziale „Volkspartei“, die unter Führung von Großgrundbesitzern (Ledebur, Stollberg, Medinger usw.) steht, ist eine ausgesprochene Feindin der Bodenreform und fordert hartnäckig deren Beseitigung. Die deutschen Agrarier forcieren eifrig die aus Großbauern bestehenden „Waldgenossenschaften“ und suchen hinter dem

Die Komolauer Schneidergehilfen sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Inzug ist unbedingt fern zu halten.

Rüden anderer für ihre Partei eigenbrüderlich Vorteile zu ergattern. Die vom Bürgerblock herbeigeführte Finanznot der Selbstverwaltungsorgane läßt den leider ohnedies nicht sehr großen Eifer der deutschen Gemeinden, so daß die jeder wahren Bodenreform hohnsprechenden Pläne des Bodenamtes, respektive der hinter denselben stehenden Chauvinisten und Spekulant, nicht allzu starken Widerstand finden.

Die Verantwortung für den schlimmen Ausgang der „Waldreform“ trägt einzig und allein die deutschen Regierungsparteien, die es in der Hand haben, wenigstens auf diesem Gebiete die feierlich zugelegte „Gleichberechtigung“ aller Nationen zugunsten der deutschen Gemeinden herzustellen.

Neue Betriebswahlerfolge der Union der Textilarbeiter im Reichenberger Gebiet.

Vergangene Woche haben in drei Betrieben des Reichenberger Textilgebietes Betriebsaus- schußwahlen stattgefunden, die neuerlich den Beweis erbracht haben, daß die Union der Textilarbeiter in Reichenberg die Organisation ist, in welche die Arbeiterschaft das größte Vertrauen setzt.

Bei der Firma Lederer & Wolf wurde am 8. April der Betriebsauschuß gewählt; die gemeinsame Liste der Union der Textilarbeiter und des Brüner Verbandes erhielt 429 Stimmen und sechs Mandate (im Vor- jahre 418 Stimmen und 5 Mandate), die Sektion der Textilarbeiter erhielt 186 Stimmen, 2 Mandate (im Vorjahre 224 Stimmen, 3 Mandate), die Christlichsozialen 116 Stimmen, 1 Mandat (103 Stimmen, 1 Mandat), die tschechischen Nationalsozialisten 73 Stimmen, 1 Mandat (77 Stimmen, 1 Mandat). Die Bolschewiken verlieren 38 Stimmen und 1 Mandat, während die Union 11 Stimmen und 1 Mandat gewinnt.

Bei der Vereinigten Färberei Reichenberg fand die Wahl des Betriebsauschusses am 13. April statt. Die gemeinsame Liste der Union der Textilarbeiter und des Brüner Verbandes erhielt 117 Stimmen und 2 Mandate; die Sektion der Textilarbeiter 78 Stimmen und ebenfalls 2 Mandate. Gegenüber dem Vorjahre gewinnt die Union der Textilarbeiter 5 Stim- men, während die Sektion der Textilarbeiter 19 Stimmen verliert.

Für die Wahl des Betriebsauschusses der Firma Vereinigte Färbereien in Ködlich war der Wahltag für den 15. April festgesetzt worden; da jedoch nur eine gemeinsame Kandidatenliste der Union der Textilarbeiter und des Brüner Verbandes eingebracht wurde, entfiel die Wahl. Der Betriebsauschuß bei dieser Firma ist nun zur Gänze mit Mitgliedern der Union der Textilarbeiter und des Brüner Verbandes besetzt. Schon bei der Betriebsauschuß- wahl im Jahre 1928 hatten die Bolschewiken keine eigene Kandidatenliste eingebracht. Da sie auch heuer es unterließen, zu kandidieren, darf man daraus ihre große Schwäche schließen.

Diese Betriebsauschußwahlen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Herrschaft der Bolsche- wiken im Reichenberger Textilgebiete im Nieder- gang begriffen ist und daß die freien Gewerkschaften ständig an Anhang gewinnen und recht bald wieder die ausschlaggebenden Organisations- formen in diesem Industriegebiete sein werden.

Copyright: Selbstverlag, Berlin-Gradenau.

Aufruhr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 9

„Ja, ich bin auch erstaunt.“
„Also, wir wollen eine romantische Ver- wandtschaft von vornherein ausschließen“, begann Brooker und starrte dem andern im Spiegel ins Gesicht, das dieselbe Stirn, denselben Schmitz der Brauen, genau dieselbe Nase, denselben steiflich verbogenen Mund und auch nur ein rechtes Auge zeigte. Der Unterschied schien nur der zu sein, daß Viktor eine Brille mit stils geschwungenen Gläsern trug, während Brooker eine Brille um- harte. Menschen, die freilich ganz genau hingen- sehen und lang und breit die Köpfe aneinander gemessen hätten, würden bald in der Schädel- form, im Anlaß der Ohren, im Verlauf der Hals- linie Unterschiede entdeckt haben. So aber, im Zwielicht der Stämme, rauten die beiden Köpfe zum Verwechseln ähnlich aus dem schwarzen Tuch, das die Gestalten bedeckte.

„Wir wollen also eine romantische Ver- wandtschaft ausschließen“, wiederholte Brooker. „Wo sind Sie geboren?“

„In Odessa, als Sohn eines Rechtsanwal- tes.“

„So. Na also! Und ich in Calamazo. Mit- telweilen. Meine Familie ist stolz darauf, mit den Partisanen ins Land gekommen zu sein. Ich sage das nur, damit Sie nicht später einmal ver- suchen, eine Selbstverleumdung zu erfinden. Ent- schuldigen Sie, bitte, daß ich das sage. Aber ich kenne Sie schließlich nicht, und Wulfried E. Broo- ker wäre eine gute Verwandtschaft.“

„Definitiv ist er auch eine gute Bekant- schaft.“
Der Millionär lachte. „Wenn Sie es sind,

werde ich es auch sein. Sie ahnen ja gar nicht, was aus Ihnen werden kann.“

„In der Tat, das ohne ich nicht.“

„Ich suche Sie schon ewig.“

„Sie übertrieben.“

„Natürlich. Immerhin aber schon seit zehn Jahren. Doch nun wollen wir uns lieber hin- setzen. Gehen mit dem Berede. Sie haben hoff-entlich daselbst festgestellt wie ich: daß wir uns, nicht nur für einen oberflächlichen Blick, täuschend ähnlich sehen?“

„Zweifello. Und Sie wollen daraus irgendwelche Folgerungen ziehen?“

„Ich habe die Absicht, und ich werde Sie Ihnen orientieren. Ein Whisky gefällig?“

„Danke, ja.“

„Vor allem bitte ich Sie um eins. Fühlen Sie sich bitte durch nichts, was ich Ihnen jetzt sagen werde, beleidigt. Ich kenne Sie ja nicht. Sie sind ein Europäer, und in Europa kenne ich mich sowieso nicht aus. Wenn Sie also meinen Vorschlag mißbilligen, so bitte ich Sie aufzu- stehen und einfach zu sagen, daß das nichts für Sie sei.“

„Einverstanden.“

„Wenn ich also vorhin sagte, daß ich Sie seit zehn Jahren suche, so bedeutet das, daß ich einen Menschen suche, der nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich fähig ist, mich vollkommen zu ver- treten. Ich habe vor Arbeit. Ich kann den Schlaf nicht abschaffen, und ich kann den Tag nicht verlängern. Daran gehe ich zugrunde. Es ist lächerlich mit der Dauer des Menschenlebens. Ich gehe nicht oft ins Theater. Aber Sie haben schließlich einmal jenes Stück des Herrn Shaw gesehen — er ist ein Ire, glaube ich —, das Methusalem heißt. Und in diesem Methusalem steht ein Satz, der mich ins Herz getroffen hat, weil er jene Wahrheit enthält, an der wir alle krepie- ren. Er lautet ungefähr so: Wenn wir siebzig

Jahre alt sind und richtig anfangen können zu leben, gemäß unserer Erfahrung und unserer Wünsche, müssen wir ins Gras beißen. Nehmen wir an, es wäre mir unter Zustimmung von Schlaf ersehenden Mitteln möglich, vierund- zwanzig Stunden zu arbeiten oder zu leben, es kam ja manchmal das gleiche sein, was könnte ich schon groß schaffen? Einen Dreck könnte ich schaffen. Drei Stufen einer Treppe von hundert Stufen käme ich empor. Nichts kann man voll- enden, alles nur anfangen. Ich kann genau so wenig, wie ich zwei Gedanken auf einmal fassen kann, gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten sein. Begreifen Sie?“

„Ich suche einen Menschen, der mich ergänzt und ersetzt.“

Das hätte ich bisweilen haben können, aber es scheiterte an Außerlichkeiten, an der Figur, an körperlichen Merkmalen. Jetzt stimmt das bei Ihnen. Hoffentlich scheitert das nun nicht an den inneren Voraussetzungen. Kurz gesagt, ich suche einen Menschen, der sich aufgibt. Der meine Gedanken denkt, der meine Gefühle fühlt, der mit meinen Armen zuschlägt und mit meinem Kopf rechnet. Glauben Sie, dazu imstande zu sein? Sie werden sich sicher wundern, daß ich Ihnen das sage, ohne Sie vorher nach woher und wohin gefragt zu haben. Ich bin selbstverständlich be- wußt, was ich von einem solchen Menschen ver- lange. Aber Sie sind sich hoffentlich auch be- wußt, was ich einem solchen Menschen gek- Sie wissen, wer Wulfried E. Brooker ist? Sie mö- ren! Nun, dann wissen Sie auch, daß er in diesem Fall nicht nur ein Leben verleiht, sondern auch gleichzeitig eine Macht verleiht, die das Außer- gewöhnliche des Angebotes immerhin rechtfertigt.“

Viktor hatte sein Gesicht zur Seite gewandt, um seine Erregung zu verbergen. Hier bot sich ganz plötzlich in der dämlichen Wermis seiner Verzweiflung ein Ausweg. Er mußte an einen

Plan denken, wo ein durch dunkle, verschlungenen Irrgänge Geschlechter plötzlich im Grauen fin- sterer Kellerlöcher eine Tür aufstößt und sich im Freien befindet. Hier war Unterrauchen, Ver- senken, Aufgehen gegeben. Er stand an einem Abgrund, und eine Stimme sagte: Springe hin- ein, die Finsternis wird dich nicht verschlingen, sondern sie wird dich tragen.

Er erhob sich. „Sie haben Glück, Mister Brooker. Aber che ich ja sage, muß ich Ihnen die Umstände klarlegen, die Ihnen zu diesem Glück verhelfen.“

„Eigentlich interessieren die mich, wenn Sie ja sagen, gar nicht weiter. Ihr Gesicht ist wohl nicht amouso meinem ähnlich. Ich glaube mich darauf zu verlassen und denke kaum, daß ich es mit einem Verbrecher zu tun habe. Aber wenn Sie durchaus wollen, so erzählen Sie.“

Viktor erzählte. Er verdrückte nichts, und er schmückte nichts aus. Er schloß mit den Wor- ten: „Glauben Sie denn nicht, daß Menschen wie ich Ihnen in Amerika gefährlich werden können?“

Brooker wiegte sich in seinem Sessel. Er überlegte einen Augenblick lang stumm. Dann antwortete er: „Ich glaube es nicht. Sie sind, und das ist mein Vorteil, in dieser Sache an- gekleidet. Wir werden Sie verbrauchen. Aber eines sage ich Ihnen gleich. Für Ihre Beglei- ter habe ich keine solche Stellen. Sie müssen sich trennen. Ich denke gar nicht daran, Ihnen eine derartige Kameradschaft zu gestatten. Der Eng- länder kann bei meinem Sohn arbeiten. Er leiht eine chemische Abteilung der U. S. Navy. Im Übrigen können Sie mir morgen sagen, wa- für die beiden Frauen und der andere Freund sich eignen. Ich werde sie schon irgendwie unter- bringen. Wir machen einen Vertrag, nicht wahr?“

„Selbstverständlich, Mister Brooker.“
(Fortsetzung folgt.)

Fahrner aus dem hakenkreuzlerischen Gewerkschaftsverband ausgeschlossen!

Der „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter“ (Sitz Wehr-Zahonberg) hat seinen früheren Vorsitzenden, den Senator Adam Fahrner, mit Beschluß vom 14. April ausgeschlossen. Als Begründung wird das „gewerkschaftsschädliche“ Verhalten Fahrners angeführt. Ob es sich bei dem gewerkschaftsschädlichen Verhalten Fahrners um seine frühere Tätigkeit in Diensten eines Bankunternehmens handelt, oder um seine Tätigkeit gegen den Herrn Krebs, erfährt man aus der offiziellen Kundgebung nicht. Es scheint aber eher das letztere zuzutreffen, denn anschließend drückt der „Tag“ ein Dementi des Herrn Jung ab, der nun wieder behauptet, er habe Fahrner wegen seines Mandats keinen „derartigen Vorschlag“ (nämlich die Diäten abzuschaffen und das Mandat für sich zu behalten) machen lassen.

Dass die Mitteilungen Fahrners über das Angebot des Jung diesem unangenehm sein würden, war ja zu erwarten. Sie mußten vor allem doch zu einem neuen Krach mit dem Parteiführer Galle führen, der von Jung angeblich als „ungeeigneter Parlamentskandidat“ und als unerwünschter Nachfolger Fahrners bezeichnet wurde. Das Dementi des Jung klingt aber so wenig überzeugend wie alle Erklärungen der nationalsozialistischen Parteileitung im Laufe der Kampagne mit Fahrner.

Diesem wird nach all dem doch nur der Weg zum ordentlichen Gericht offen bleiben, den er — aus ebenfalls wieder begrifflichen Gründen — nicht gehen will. Aber erst im Gerichtssaal wird man wirklich erfahren können, was sich in der nationalsozialistischen Parteijahrelang zwischen Brechung der Rinsnechtigkeit und Bankinterventionen abgespielt hat und in welchem Vertrauensverhältnis die teutonischen Rannen zueinander standen!

Gegen die parteiliche Ernennung in den Krankenversicherungsanstalten.

Eine Kundgebung der gemeinsamen Landeszentrale.

Die gemeinsame Landeszentrale des „Obbayerischen Bauern- und Arbeiterbundes“ beschloß am 11. April 1929 mit der Durchführung der Ernennung der Vorstandsmitglieder der Krankenversicherungsanstalten. Sie stellte fest, daß in vielen Fällen nicht bloß die Vereinbarungen übergangen wurden, die einzelne Arbeitnehmergruppen untereinander getroffen hatten und die auch im Wege der Verbände der Krankenversicherungsanstalten und der Zentralversicherungsanstalt empfohlen wurden, sondern daß sogar Personen ernannt wurden, die sich in den Ernennungsanträgen gar nicht befanden. Die Ernennung sollte vorläufig die Wahlen der betreffenden Funktionäre ersetzen. Sie sollte und soll daher der verhältnismäßigen Vertretung entsprechen, die der Stärke der Gewerkschaften entspricht, die die betreffenden Gruppen der Arbeitnehmer vertreten und die bei der Wahl wahrheitsgemäß im sozialen Verhältnis eine Vertretung erlangt hätten. Die Ernennung wurde jedoch nach einem parteipolitischen Zirkel durchgeföhrt, ohne Rücksicht auf die Stärke und die Vertretung der Gewerkschaften als berufene Vertreter der Versicherten. In Stelle einer ordentlichen Vertretung der Versicherten kommt hier das Vorgehen nach parteipolitischer Vertretung zur Geltung.

Der Zentralrat der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale protestiert deshalb entschieden gegen dieses Vorgehen der Landesämter und des Ministeriums für soziale Fürsorge. Er warnt eindringlich davor, daß in ähnlicher Weise bei der Ernennung der Verwaltungsoberane der Sozialversicherungsanstalten vorgegangen werde und fordert die unverzügliche Ausschreibung der Wahlen.

Gesundheitliche Nachteile der Nationalisierung.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Ausführungen einer Denkschrift des reichsdeutschen Innenministeriums über die Annahme der Krankheiten des Nervensystems. Das Memorandum sagt: „Die Fälle von Neurosen und von ähnlichen bezweifelten Krankheiten haben, worauf auch fast sämtliche Verichterster unabhängig voneinander hinweisen, eine Zunahme erfahren, die nur zum geringen Teil auf einer Forderung der wissenschaftlichen Einstellung zu bestimmten Krankheitsformen zurückzuführen sein dürfte.“ Dann weiter: „...so geben doch die sich nunmehr häufenden neurotischen Krankheitsbilder zu Befürchtungen Veranlassung, da bei der starken Abhängigkeit des allgemeinen Gesundheitszustandes von der sozialen Verfassung auch die körperliche Gesundheit allmählich herabgedrückt werden muß. Die Zunahme der Neurosen ist hauptsächlich durch die Umweltinflüsse bedingt. Monotonie Arbeit im weitestgehend spezialisierten Arbeitsmechanismus und das großstädtische Leben haben die Beachtung, die dem einzelnen zuteil wird, und damit sein Selbstgefühl und seine Lebensbejahung verringert und verleiht zu einer durch Überbeanspruchung und zur Unzufriedenheit.“ Dieser Teil des Memorandums ist vom sozialhygienischen Standpunkt von höchster Bedeutung. Ohne Zweifel ist es richtig, daß die zunehmende Nationalisierung der Betriebe das Nervensystem der Arbeiter ungünstig beeinflusst. Nebenfalls wäre es eine dankbare und wichtige Aufgabe der So-

Krach im Bund der Deutschen.

Der V. D. D. verbietet einem nationalsozialistischen Angestellten der Bundesleitung, zu kandidieren. — Deutschnationaler Dank für nationalsozialistische Liebesdienste. — Das ist der nationale Schutzverband aller Endendeutschen.

Es scheint, daß im zehnten Jahre seiner selbstständigen Politik das indetenische Bürgerium nun vollends den Beweis erbringen will, daß es nicht mehr imstande ist, aus der Geschichte zu lernen, daß es moralisch bankrott, geistig steril und mit einem Wort verrottet geworden ist. Es trägt die häuslichen Zwistigkeiten in die Öffentlichkeit, befudelt sich selbst und bietet jedem, der es sehen will, das Schauspiel einer politischen Komödie, wie sie selten gespielt wird. Nach dem Fall Fahrner, der ein besonderes Kapitel aufrollte, kamen die Enthüllungen über den Komotauer deutschnationalen Bürgermeister Dr. Storch, und kaum ist dieser Skandal ein wenig verklungen, da kracht es schon wieder an einer anderen Ecke.

Diesmal ist es der Bund der Deutschen, der ein anschauliches Beispiel für die Parole „Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden“ liefert.

Der Teplitzer Nationalsozialist Waslik, der bisher Stadtrat von Teplitz-Schönau war, wird von seiner Partei wieder, und zwar an erster Stelle kandidiert. Waslik ist Angestellter (Schriftleiter) des Bundes der Deutschen. Die Bundesleitung teilte ihm nun mit, daß er sein Dienstverhältnis als gelöst betrachten müsse, wenn er weiter auf die Kandidatur bestehe. Damit macht sich die Bundesleitung eines Verstoßes gegen den § 1 des Terrorgesetzes schuldig, der es dem Arbeitgeber ausdrücklich verbietet, aus dem Arbeitsverhältnis heraus oder durch eine Schädigung an Stellung und Einkommen den Arbeitnehmer zu einer Unterlassung zu nötigen. Aber von diesem Verstoß gegen das Gesetz abgesehen, stellt die Handlungsweise der Bundesleitung natürlich eine unerhörte Terrorisierung dar, die auf die

Ueberparteilichkeit des Bund der Deutschen ein grelles Licht wirft.

Die Teplitzer nationalsozialistischen Gemeindeglieder haben ihren bürgerlich nationalsozialistischen Charakter nie verleugnet. Bei verschiedenen Anlässen — wir erinnern nur an den seinerzeitigen Kampf der Teplitzer Urrentonen gegen die Aufführung der „Letzten Nacht“ von Karl Kraus — haben sich die Nationalsozialisten und der Sepp Waslik voran am tollsten geäußert. Das die Teplitzer Führer den Nationalsozialisten vorzuwerfen haben, ist höchstens das eine, daß sie nicht immer, nicht auf jeden Wink, nicht bedingungslos für die bürgerliche Kommunalpolitik zu haben waren, daß sie gelegentlich auf ihre Beamten- und Arbeiterwähler schandenhalber ein wenig Rücksicht nah-

ziahlgienetzer, die gesundheitslichen Auswirkungen der amerikanischen Arbeitsmethoden, die sich immer mehr ausdehnen, auf die Arbeiterschaft zu untersuchen und Abwehrmaßnahmen vorzuschlagen.

Sicht agrarische Vorlagen.

Ergebnis der Opposition im Landwirtschaftsausschuß.

Prag, 18. April. Im Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute der landwirtschaftliche Ausschuß, der ganz plötzlich telegraphisch einberufen worden war, mit den vom Senat bereits vor längerer Zeit verabschiedeten Regierungsvorlagen über den Schutz des Feldgutes und die Bestellung von Flurwachen. Da der Referent die gemeinsame Behandlung beider Vorlagen beantragt hatte, gab es zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte. Nach Annahme des Antrages entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in der Grunow-Schweidhart den Standpunkt unserer Partei eingehend darlegte und die von uns eingebrachten Verbesserungsvorschläge begründete. Geprüft wurde dabei scharf die Rückbeachtung unserer Anträge zugunsten der Kleinlandwirte und Dausler. Wenn wirklich das Interesse der Landwirtschaft gewahrt werden sollte, dann müßten die Vorlagen ganz anders aussehen; in der beantragten Form seien sie schlechterdings unannehmbar.

Trotz aller Einwände der Opposition genehmigte die agrarische Mehrheit die Vorlage über die Flurwachen und lehnte alle Verbesserungsanträge ab. Weil sich dieses Spiel bei der nächsten Vorlage wiederholte, verließ die Opposition gegen neun Uhr abends geschlossen das Beratungslokal.

Dr. Beneš im Gerichtssaal.

Die Klage Slavačels abgewiesen.

Prag, 18. April. Heute wurde zum achtenmal vor dem Prager Amtsgericht über die Ehrenbeleidigungsklage des Generalsekretärs der Nationaldemokraten Slavačel gegen den Minister Beneš verhandelt. Der Tatbestand geht auf den Sommer 1926 zurück; damals hatten die Nationaldemokraten in ihrer Presse eine scharfe Kampagne gegen Beneš wegen seiner angeblichen Stroypläne geführt, bis dieser schließlich von seinem Sommeraufenthalt aus in einem scharfen Artikel, der im „České Slovo“ veröffentlicht war, reagierte. Durch einige Stellen dieses Artikels, der gegen die Drabizier der Kampagne scharf ins Zeug ging, fühlte sich Herr Slavačel beleidigt und klagte.

In dem Prozeß war Beneš mit Ausnahme der ersten Verhandlung nie erschienen, sondern hatte sich

immer mit dringenden Geschäften entschuldigt, so daß die Verhandlung immer wieder vertagt werden mußte. Auch heute erwartete niemand sein persönliches Erscheinen, so daß auch das Gerichtssaalpublikum nur sehr spärlich vertreten war, als sich Beneš im Gerichtssaal einfindet. Er verteidigte sich damit, daß er mit seinen Angriffen keine bestimmte Person gemeint habe, weil er von gar keiner solchen gewußt habe; er habe damals absichtlich wochenlang keine gegnerischen Zeitungen gelesen. Sein Richterkollegen suchte er mit dringenden dienstlichen Verbindungen zu erklären, ohne jedoch bis auf zwei Fälle konkret angeben zu können, worum es sich gehandelt habe.

Das Gericht sprach den Minister schließlich nach kurzer Beratung frei mit der Begründung, daß man aus der Stillschaltung der inkriminierten Stellen nicht entnehmen könne, daß sie gerade der Kläger auf sich beziehen müßte; die direkte Bezeichnung der Ausfälle des Benešartikels auf Slavačel sei vielmehr bloß in einem Teil der Parteiblätter erfolgt. Gegen den Freispruch meldete der Vertreter des Klägers die Richtigkeitsbeschwerde an.

Landwirtschaftliche Urlaube. Im Wehranlaß des Abgeordnetenhauses kam gestern u. a. die Frage der landwirtschaftlichen Urlaube zur Sprache, die gerade heute angesichts des stark verspäteten Beginnes des Frühjahrsanbaues von großer Wichtigkeit sind. Der Vertreter des Ministeriums erklärte, daß die Landesministerkonferenz angewiesen sind, Gesuche um Erteilung von landwirtschaftlichen Urlaube mit dem größten Wohlwollen und mit aller Beschleunigung zu erledigen; eventuell könnten die Belege über die Richtigkeit der im Gesuch angeführten Gründe erst später beigebracht werden. Allerdings dürfe aus militärischen Gründen die Zahl der Urlauben 20 Prozent des Präsenzstandes nicht übersteigen; außerdem müßten diese Urlaube, soweit sie den regulären Urlaub übersteigen, später nachgedient werden. Namentlich der letztere Umstand erwecke im Ausmaß ziemlich des Bestremden und es wurde beschloffen, an das Ministerium heranzutreten, damit es seinen Standpunkt bezüglich des Nachdienstes der landwirtschaftlichen Urlaube einer Nachprüfung unterziehe. Ein Einjährig-Freiwilligenjahr nach dem Muster des alten Österreich soll nicht wieder eingeführt werden. Schließlich kündigte der Vertreter des Ministeriums eine neue Vorlage über die Regelung der materiellen Verhältnisse der längerdienenden Unteroffiziere an; das Ministerium erhoffte sich davon, daß sich in Zukunft genug längerdienende Unteroffiziere melden werden, und daß man so in absehbarer Zeit (?) an die Herabsetzung der Dienstzeit auf 14 Monate werde schreiten können.

Daselbe Verfahren leistet sich nämlich der Deutsche Turnverband gegen den nationalsozialistischen Kandidaten Saberdich, dem ebenfalls die Kündigung angedroht wird. Es gibt hierzulande noch nicht genug politische Scharfianerung, behördliche Willkür, Beschränkung der Meinungsfreiheit.

Dem Cerny muß sich noch der Bund der Deutschen beigesellen, zum Prägepatent brauchen wir noch die Vollzeimassnahmen des V. D. D. und des Deutschen Turnverbandes.

Die Teplitzer Wählerschaft wird rechtzeitig von dem Geist der nationalen Gemeinschaft und Zusammenarbeit, der im Bunde und bei den Turnern lebt, Kenntnis nehmen. Sie wird aber auch zu bedenken haben, wie weit es das arbeitende Volk mit der nationalsozialistischen Partei bringt, die es glücklich erreicht hat, von demselben Bürgerium, dem sie Gefolgschaft leistete, dem sie würdelos nachließ, mit dem sie allerorten noch immer Wahlbündnisse schließt, Ohreigen zu quittieren. Im Grunde hat dieses Bürgerium vielleicht recht. Eine „Arbeiterpartei“, die sich jahrelang zum Ranghau der Reaktion macht, fertigt man eben, wenn sie nicht kuscheln will, am besten mit Fuhrkritten ab!

Daselbe Verfahren leistet sich nämlich der Deutsche Turnverband gegen den nationalsozialistischen Kandidaten Saberdich, dem ebenfalls die Kündigung angedroht wird. Es gibt hierzulande noch nicht genug politische Scharfianerung, behördliche Willkür, Beschränkung der Meinungsfreiheit.

Dem Cerny muß sich noch der Bund der Deutschen beigesellen, zum Prägepatent brauchen wir noch die Vollzeimassnahmen des V. D. D. und des Deutschen Turnverbandes.

Die Teplitzer Wählerschaft wird rechtzeitig von dem Geist der nationalen Gemeinschaft und Zusammenarbeit, der im Bunde und bei den Turnern lebt, Kenntnis nehmen. Sie wird aber auch zu bedenken haben, wie weit es das arbeitende Volk mit der nationalsozialistischen Partei bringt, die es glücklich erreicht hat, von demselben Bürgerium, dem sie Gefolgschaft leistete, dem sie würdelos nachließ, mit dem sie allerorten noch immer Wahlbündnisse schließt, Ohreigen zu quittieren. Im Grunde hat dieses Bürgerium vielleicht recht. Eine „Arbeiterpartei“, die sich jahrelang zum Ranghau der Reaktion macht, fertigt man eben, wenn sie nicht kuscheln will, am besten mit Fuhrkritten ab!

immer mit dringenden Geschäften entschuldigt, so daß die Verhandlung immer wieder vertagt werden mußte. Auch heute erwartete niemand sein persönliches Erscheinen, so daß auch das Gerichtssaalpublikum nur sehr spärlich vertreten war, als sich Beneš im Gerichtssaal einfindet. Er verteidigte sich damit, daß er mit seinen Angriffen keine bestimmte Person gemeint habe, weil er von gar keiner solchen gewußt habe; er habe damals absichtlich wochenlang keine gegnerischen Zeitungen gelesen. Sein Richterkollegen suchte er mit dringenden dienstlichen Verbindungen zu erklären, ohne jedoch bis auf zwei Fälle konkret angeben zu können, worum es sich gehandelt habe.

Das Gericht sprach den Minister schließlich nach kurzer Beratung frei mit der Begründung, daß man aus der Stillschaltung der inkriminierten Stellen nicht entnehmen könne, daß sie gerade der Kläger auf sich beziehen müßte; die direkte Bezeichnung der Ausfälle des Benešartikels auf Slavačel sei vielmehr bloß in einem Teil der Parteiblätter erfolgt. Gegen den Freispruch meldete der Vertreter des Klägers die Richtigkeitsbeschwerde an.

Landwirtschaftliche Urlaube. Im Wehranlaß des Abgeordnetenhauses kam gestern u. a. die Frage der landwirtschaftlichen Urlaube zur Sprache, die gerade heute angesichts des stark verspäteten Beginnes des Frühjahrsanbaues von großer Wichtigkeit sind. Der Vertreter des Ministeriums erklärte, daß die Landesministerkonferenz angewiesen sind, Gesuche um Erteilung von landwirtschaftlichen Urlaube mit dem größten Wohlwollen und mit aller Beschleunigung zu erledigen; eventuell könnten die Belege über die Richtigkeit der im Gesuch angeführten Gründe erst später beigebracht werden. Allerdings dürfe aus militärischen Gründen die Zahl der Urlauben 20 Prozent des Präsenzstandes nicht übersteigen; außerdem müßten diese Urlaube, soweit sie den regulären Urlaub übersteigen, später nachgedient werden. Namentlich der letztere Umstand erwecke im Ausmaß ziemlich des Bestremden und es wurde beschloffen, an das Ministerium heranzutreten, damit es seinen Standpunkt bezüglich des Nachdienstes der landwirtschaftlichen Urlaube einer Nachprüfung unterziehe. Ein Einjährig-Freiwilligenjahr nach dem Muster des alten Österreich soll nicht wieder eingeführt werden. Schließlich kündigte der Vertreter des Ministeriums eine neue Vorlage über die Regelung der materiellen Verhältnisse der längerdienenden Unteroffiziere an; das Ministerium erhoffte sich davon, daß sich in Zukunft genug längerdienende Unteroffiziere melden werden, und daß man so in absehbarer Zeit (?) an die Herabsetzung der Dienstzeit auf 14 Monate werde schreiten können.

Vom Reichsarbeiteritag.

Ein erfreuliches Beispiel.

Die Gemeinde Wolfsberg im polnischen Bezirk Rumburg zählt mit den Ortsteilen Langengrund und Schnautürbel 1547 Einwohner. Unsere dortige Lokalorganisation hat eine rührlige Propaganda für den Reichsarbeiteritag entfaltet und konnte bis jetzt bereits 42 Teilnehmer anmelden. Aber diese verhältnismäßig starke Beteiligung ist nicht das allein Erfreuliche, sondern vor allem die Tatsache, daß gleichzeitig auch je 42 Anmeldungen für die Theatervorstellung am 16. und für das Symphoniekonzert am 17. August vorgenommen wurden.

Die Genossen in Wolfsberg haben den Sinn des Reichsarbeiteritages, der nicht nur eine politische, sondern auch eine bedeutsame kulturelle Manifestation ist, richtig verstanden. Das Beispiel der Wolfsberger, das allseitige Nachahmung verdient, legt Zeugnis ab für das starke Kulturbedürfnis unserer Arbeiterschaft.

Kurze Herrlichkeit in Genf.

Die vorbereitende Abrüstungskommission in Genf hat im Grunde in ihrer ersten Sitzung schon ihren Bankrott erklärt. Sie ist nicht imstande gewesen, zu den Vorschlägen Rußlands auch nur Stellung zu nehmen. Die Mehrzahl der Delegierten ließ alles schweigend über sich ergehen und kennzeichnete dadurch am besten den Willen zur Sabotage, der sämtliche Vertreter der ehemaligen Siegerstaaten befehl.

Rußland hatte durch Litwinow einen konkreten Vorschlag erlassen. Die russischen Pläne laufen im allgemeinen darauf hinaus, daß von den Präsenzstand aller Armeen, die mehr als 200.000 Mann zählen, die Hälfte dessen abgerüstet wird, was über 200.000 hinausgeht. Eine Armee von 700.000 Mann hätte also sofort 250.000, eine von 500.000 Mann hätte 150.000 abzurufen. Außerdem sollen alle vorzüglich für den Angriff geeigneten Waffen, Tanks, schwere Artillerie, große Kriegsschiffe, die Luftwaffe und die chemischen Kriegsmittel möglichst zur Gänze beseitigt werden.

Mag sein, daß der russische Vorschlag eine Komödie, daß er nicht ernst gemeint ist. Die Kontrolllosigkeit gerade der russischen Verwaltung bietet den Westmächten natürlich Gelegenheiten, auf eventuelle „geheime Rüstungen“ Rußlands hinzuweisen. Der französische Delegierte, der einzige, der wenigstens schlagfertig genug war, ein Argument zu bringen, wies auf die gefährliche Lücke des Russenvorschlages hin; wenn den einzelnen Staaten vor allem jene Streitkräfte (Polizei und Gendarmerie) belassen werden, die sie zum Schutz des Staatseigentums im Innern brauchen — und dahin geht der Vorschlag der Russen — dann werde selbstverständlich Rußland die größte Armee haben. Ohne Zweifel erweckt die diktorische, vom Volk unkontrollierbare, in einem schwer zugänglichen und polizeilich abgeschlossenen Lande herrschende Staatsform Rußlands kein Vertrauen. Endlich war der russische Vorschlag recht wertlos für kleinere Staaten, die keine 200.000 Mann unter den Waffen halten, aber im Verhältnis zu ihrer Größe sehr stark ausgerüstet sind. So würde der russische Vorschlag der Tschekoslowakei sogar noch eine Erhöhung der Soldatenzahl um 60.000 bis 70.000 gestatten.

Aber in Genf war der Vorschlag Litwinows der einzig zur Diskussion gestellte, der einzige, der konkret forderte, daß alle um ein sichtbares Maß abzurufen sollten. Die bürgerlichen Regierungen hätten ihn mindestens kritischer, mit einer gangbaren Begründung ablehnen müssen, wollten sie weiter den Eindruck erwecken, daß ihnen an der Abrüstung gelegen sei. Statt dessen bildete sich unter Cuthbertsons Führung eine Koalition des Schweigens und außer Frankreich, Japan, Deutschland und der Türkei nahm überhaupt niemand Stellung. Damit aeben die Regierungen der europäischen Weltmächte natürlich zu, daß ihnen an der Abrüstung nichts gelegen sei, daß sie offen Komödie spielen.

Was die Russen betrifft, so müßte die Genfer Erfahrung sie vor allem eines lehren: Die Sicherung Rußlands ist nicht zu erreichen durch Verträge mit den kapitalistischen Regierungen. Sie wird nur zu erreichen sein durch ein Bündnis Rußlands mit den Arbeitermassen Europas. Um deren Vertrauen zu gewinnen, um eine Zusammenarbeit möglich zu machen, müßten die Russen aber den Bolschewismus und die Komintern liquidieren, müßten sie aufhören, im Bunde mit den Imperialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Rußland hat bisher gehofft, mit Litwinow, Poincaré und Eugenberga zu einer Verständigung zu kommen. Die Genfer Ereignisse müßten den Russen zeigen, daß sie auf Sand bauen, daß ihre bisherige Politik falsch war. Ihr Kampf gegen die Sozialdemokratie, ihr Bündnis mit der Reaktion bedeutet eine stete Gefährdung Rußlands.

Tagesneuigkeiten.

Warum sind wir arm?

Von Karl Bed.

Ihr sitzt in Glanz und in Ehren geboren,
Und spitzt mit Dolken und Louissoren;
Wir scheuern die Wappen an euren Türen
In Hunger und in Darm.
In Hunger und in Darm.

Wir werden um Ketten und nennens' Erwerbten.
Da, trinkt und schlägt die Gläser in Scherben!
Da, laßt uns sterben und laßt uns verderben --
Denn -- warum sind wir arm?
Denn -- warum sind wir arm?

Ihr Seligen könnt euch pflegen und mästen.
Wir späh'n für euch nach Nöhlen und Kästen,
Wir kriechen und kack'n vor euren Palästen,
Doch euch ist wohl und warm.
Doch euch ist wohl und warm.

Ihr habet Orden und Kämter und Pfanden.
Wir leben, um euer Lob zu verdienen,
Wir schmückeln euern Namen und Sünden,
Denn -- warum sind wir arm?
Denn -- warum sind wir arm?

Wenn unsere Töchter ums Glück sich raufen,
Euch in die lästernen Arme zu laufen,
Wenn die Mütter die eigene Brut verkaufen,
Dah' Gott erbarm --
Dah' Gott erbarm --

Denn fürchtet nimmer der Väter Rache,
Verlor'n und faul ist unsere Sache,
Schlagt auf die weisheit schallende Lade!
Denn -- warum sind wir arm?
Denn -- warum sind wir arm?

Wir sind's; dafür ein Fluch den Alten,
Die uns gelehrt die Hände falten:
Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Der ist erlöst vom Harm.
Der ist erlöst vom Harm.

Wir Sorgen und sorgen, ihr häufl't die Gulden,
Wir füll'n die Striden und Beien und Gulden,
Dies Gulden ist unser unendlich Verschulden,
Denn -- warum sind wir arm.
Und -- warum sind wir arm.

Nast klingt es, als ob die Kirche der Taufe
beraubt werden sollte; doch dies beabsichtigt ge-
wöhnlich niemand. Um so entschiedener wird man
sich dagegen wehren wollen, daß das Problem
nach den Rezepten der ideologischen Fakultät ge-
läst werden soll. Anlässlich der Kongrua hat
man weit mehr Gewicht auf das irdische Dasein
gelegt; seither hat die irreführende Jenseits-
propaganda viel an Zugkraft eingebüßt.

„Unausfallsam schreitet das Verderben; bis
der Blutschein der vielen unschuldig gemordeten
Kinder einmal hineinleuchtet in den verdienten
Untergang des Abendlandes.“

... und begiebt das ganze vor dem Zer-
vieren mit Hindernissen. Das ist der Bidding,
den sich gemüßigte Leser der „Deutschen Presse“
vorsehen lassen.
E. S.

Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Erster Ziehungstag.

Vom 18. April.

20.000 K:	155.965.
10.000 K:	115.308.
5000 K:	7254, 11.015, 13.848, 23.684, 43.050,
57.200,	72.000, 77.946, 78.876, 129.527, 147.376,
158.123,	164.394, 165.910, 168.651, 169.295, 175.345.
2000 K:	10.893, 13.875, 14.586, 19.239, 29.663,
39.216,	39.463, 42.847, 43.000, 55.372, 60.702,
70.737,	72.471, 85.135, 87.252, 94.064, 96.286,
99.918,	100.939, 102.303, 104.524, 107.858, 110.598,
113.749,	115.269, 127.685, 133.470, 136.200, 144.193,
157.337,	162.797, 169.908.
1000 K:	1434, 3708, 5723, 8788, 13.140, 17.975,
19.372,	19.381, 22.993, 29.307, 32.260, 35.807,
37.569,	41.090, 44.993, 48.735, 49.534, 52.714,
52.722,	53.499, 64.423, 68.400, 69.688, 69.992,
73.947,	74.856, 75.439, 76.426, 77.297, 79.825,
80.236,	86.008, 89.480, 92.767, 92.940, 93.832,
95.255,	101.199, 104.554, 107.504, 109.054, 117.546,
119.598,	120.517, 120.615, 121.354, 124.403, 125.042,
130.130,	130.520, 132.027, 135.288, 149.739,
147.194,	147.583, 147.958, 149.545, 152.919, 153.892,
154.532,	155.077, 155.973, 157.057, 159.322, 159.898,
160.139,	160.622, 160.630, 161.030, 163.525, 166.340,
167.476,	168.116, 170.942, 171.965, 174.776, 177.873,
180.831,	182.868, 184.749, 187.083, 187.346, 188.080.

Aetherexplosion im Münchener Bahnhofsviertel.

München, 18. April. Durch die Explosion
der aus großen Mengen Aether bestehende Ladung
eines Lastautos wurden heute im Bahn-
hofsviertel drei Männer und eine Frau schwer,
und mehrere Personen leicht verletzt. Der Aether
wurde in großen Glasschalen transportiert. Die
Ursache der Entzündung ist noch nicht aufgeklärt.
Zweifellos schoß die Flamme haushoch empor,
wobei die Kleider zahlreicher Passanten zu bren-
nen angingen. Geistesgegenwärtige Personen
brachten diese Kleiderbrände zum Erlöschen. Durch
den Aufbruch wurden die Fenster des Hauses,
vor dem die Explosion sich ereignete, sowie die
vier großen Fenster eines Cafés in der Nachbar-
schaft ganz und die Kaffeehauseinrichtung teil-
weise zertrümmert. Der entzündete Aether er-
reichte auch den Benzintank des Lastautomobils
und brachte diesen zur Explosion. Der Chauffeur
des Kraftwagens erlitt schwere Verletzungen.
Die Trümmer des verbrannten Wagens wurden
von der Feuerwehr abgeschleppt.

Wer kennt die Namen? Unsere mährische
„Volkswacht“ weiß über die Arbeitgeber-
Ernennungen in die Bezirkskrank-
versicherungskassen-Anstalt in Rómer-
stadt unter anderem das Unikum zu verzeichnen,
daß in einem Falle an Stelle des Fabrikant-
en dessen Kutcher nominiert wurde, der
weder lesen noch schreiben kann, ferner,
daß man dort, wo große Fabriksbetriebe in den
Ueberwachungsanstalten als Mitglieder vorge-
schlagen wurden, an ihre Stelle Kleingewerbe-
treibende mit einem Lehrling setzte und den Fa-
brikanten zum Ersatzmann machte. Eine große
Zahl der ernannten Mitglieder
soll überhaupt nicht auffindbar sein
und man laßt sich darüber, daß die politische
Landesverwaltung irgend einer Körperschaft auf-
gegeben ist, von der Namen nominiert wurden,
die kein Mensch kennt.

Der Bund der Angestellten der deutschen
Theater in der Tschechoslowakischen Republik hielt
am Mittwoch, den 17. April in Prag seine Ge-
neralversammlung ab, die vom Vorsitzen-
den des Verbandes Róser eröffnet wurde.
Als Gäste waren erschienen der Vizepräsident der
Genossenschaft deutscher Bühnengestellten in
Berlin Erich Otto, der Vizepräsident des öster-
reichischen Bühnenerwerbervereins in Wien Robert
Kurmann, die Abgeordneten Genossen Anton
Schäfer und Ernst Grünzner und der Ge-
neralsekretär des allgemeinen Angestelltenverban-
des Florian Bergmann. Der Präsident des
Bundes, Genosse Leopold Kopka, hielt einen
Vortrag über die Entstehung und Entwicklung der
Organisation, gedachte ihres zehnjährigen Be-
standes und besprach dann noch die Aufgaben des
Verbandes für die Zukunft. Die Vertreter der
österreichischen und deutschen Organisation betonen
die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller
drei Organisationen und der Schaffung von Prü-
fungsausschüssen für Bühnengestellte, um den star-
ken Zulauf zum Theater zu hemmen. Sodann
wurde noch über eine Reihe von Anträgen und
interner Fragen diskutiert und wurden Beschlüsse
gefasset.

Hiefenbrand in Amsterdam. Donnerstag
nachts gegen 3 Uhr, brach in Amsterdam im
„Palais voor Volkslijst“, einer im Jahre 1864
erbauten und später mehrfach erneuten Ausstel-

lungshalle auf dem Frederik Plein, die mehrere
Restaurants und eines der größten Theater Am-
sterdams enthält, Feuer aus. Der Brand der aus
Holz erbauten Halle, war der größte, der sich
seit Jahren in Amsterdam ereignet hat. Die
Bewohner in der Nachbarschaft flüchteten wegen
der sich entwickelnden Glut aus ihren Häusern.
Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der
angrenzenden Baulichkeiten beschränken. In den
Morgenstunden war das Hauptgebäude ziemlich
niedergebrannt. Inzwischen waren auch die
Flügelbauten von den Flammen ergriffen wor-
den. Vormittags wütete das Feuer, wenn auch
im geringeren Umfange, noch immer fort, so daß
der gesamte Gebäudekomplex mißsam dem Thea-
ter als verloren angesehen werden muß. Auch die
dahinter gelegenen Galerien mit zahlreichen Ge-
schäftsräumen wurden in Mitleidenschaft gezo-
gen. Eine gewaltige Menschenmenge umlagerte
den Platz, der von der Polizei im weiten Um-
kreise abgesperrt worden war. Der Straßenver-
kehr in der Innenstadt mußte umgeleitet werden.
Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufge-
klärt. Man vermutet eine Explosion; Men-
schen sind anscheinend nicht zum Schaden ge-
kommen.

Wenn sich ein polnisches Militärflugzeug
verirrt. Unweit von Deutsch-Chlau (West-
preußen) ist gestern mittags ein polnisches Mil-
itärflugzeug infolge eines Motordefektes notge-
landet. Das Flugzeug stürzte aus geringer Höhe
in den Acker und grub sich mit dem Motor in
die Ackererde ein. Der Propeller wurde zertrüm-
mert. Die Insassen, ein polnischer Fliegerober-
leutnant und ein polnischer Unteroffizier gaben
an, daß der Motor während der letzten Minuten
in der Luft ausgefetzt habe, wodurch eine Not-
landung unvermeidlich wurde. Auf Befragen,
was sie über deutsches Gebiet zu suchen gehabt
hätten, gaben die Piloten an, sich verirrt zu
haben. Beide Flieger wurden von den deutschen
Behörden festgenommen und nach Deutsch-Chlau
gebracht.

Schule und Völkerverständigung. Auf einer
fürzlich in Paris abgehaltenen Sitzung des Bü-
ros des Internationalen Berufssekretariates der
Lehrer wurde beschlossen, den Versuch zu machen,
in diesem Sommer (7. bis 14. August) in der
Arbeiterhochschule in Brüssel eine Sommer-
schule abzuhalten, die sich besonders mit der Frage
„Schule und Völkerverständigung“ befassen soll.
Gleichzeitig soll in Brüssel der ordentliche Kon-
gress der Lehrer-Internationale tagen. Die Ta-
gesordnung sieht vor allem die Behandlung der
Frage der Einheitschule vor.

Nach allen Regeln der Kunst. . . Eine Kon-
tortistin ließ sich vor einiger Zeit im Spital der
Wiener Kaufmannschaft die Mandeln nehmen.
Eine Stunde nach der Operation starb sie. To-
desursache: Erstirung. Ursache der Erstirung:
ein Gegenstand von Wallnuthgröße, der in die Luft-
röhre gelangt war und diese vollständig verlegt
hatte. Die Mutter der Verstorbenen klagte auf
Schadenersatz. Im Gerichtsaktenbericht lesen wir
über den Standpunkt der Ärzte:

Die geklagten Ärzte, vertreten durch Dr. Wil-
helm Schwarz, erklärten, daß es sich um ein tief
bedauerliches, jedoch unverschuldetes
Vorkommen handelte. Die Operation sei
nach allen Regeln der Kunst vorge-
nommen worden. Dr. Rosenauer ist seit ach-
zehn Jahren als Chirurg tätig und hat nicht we-
niger als 701 Mandeloperationen durchgeführt, sei
ein hervorragender Operateur.

Ob da nicht ausnahmsweise doch einmal die Her-
ren Kollegen protestieren, statt wie zu erwarten
ist) hilflos leirpinnen sollten. Das Vertrauen
zu einer Kunst und ihren Regeln wird trotz
700 gelungenen Operationen nämlich einigerm-
maßen erschüttert, wenn sie im 705. Falle solche
Leistung erzielen!

Der Antisemit Winter aus Thüringen war
einst neben Hitler das größte Tier bei den Haken-
kreuzlern. Seitdem er bei den Nationalsozialisten
ausgetreten ist, ist er avanciert. Das Berliner
Blatt der Hakenkreuzler nennt ihn in einem
Nemung Schmutz und Lügner und
Psychopath. Die Herrschaften scheinen sich
von früher her zu kennen.

Artisten-Tod. In einem Londoner Vor-
stadtviertel ruhte ein Zeitläufer vom Zeit. Er
konnte sich jedoch noch mit seinen Füßen festhal-
ten. So hing er mit dem Kopf nach unten
zwanzig Meter über dem Boden des Irkus.
Unter dem Zeit wurde ein Rettungstuch aufge-
spannt. Der Zeitläufer stürzte ab, wobei er das
Tuch durchschlug. Er erlitt einen Bruch
des Rückgrats und des Genicks. Kurz nach
seiner Enttfernung ins Krankenhaus starb er.

Eine tote Maus statt der Perlenkette. Eine
merkwürdige Anklage richtet sich gegen den
Schriftsteller Freiherrn Alexander von
Gleichen - Rußwurm, den Urenkel
Schillers. Er soll sich nächste Woche vor dem
Amtsgericht Würzburg wegen angeblichen ver-
suchten Versicherungsbetruges ver-
antworten. Der Freiherr wollte seiner Frau un-
tätlich ihres 60. Geburtstages im November
1925 eine dreireihige Perlenkette
schenken, die ein altes Familienerbstück darstellt.
Diese Perlenkette hatte der Vater des Freiherrn
seiner Mutter vor der Geburt des Sohnes vor
60 Jahren geschenkt. Kurz darauf war sie gestor-
ben. Daher war der Vater der Ansicht, daß die
Kette mit einem Fluch belastet sei. Er über-
reichte sie dem Sohn mit der Verpflichtung, sie
erst dann seiner Frau zu schenken, wenn jede
Nachkommenschaft unmöglich sei. Frei-
herr von Rußwurm wollte die etwas schadhafte
Kette vor der Uebergabe an seine Frau durch

Vom Kundtun.

Empfehlenswertes aus den Programmen.
Samstag.

Prag: 11.15 Schallplattenmarkt; 12.30-13.30 (Sendung nach
Prag) Konzert; 18.00 Deutsche Belletristik; 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Berlin: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Wien: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Brüssel: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- London: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Amsterdam: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paris: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Frankfurt: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Köln: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bonn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Düsseldorf: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Essen: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Dortmund: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Osnabrück: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Hamm: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Paderborn: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Bielefeld: 18.15
19.15 Unterhaltungsmusik; 21.00 Konzert. -- Münster: 18.15

Gesunkenes Löwenbrillen. Anlässlich der Hundertjahrfeier des Londoner Zoos, die Ende April begangen werden soll, wird eine eigenartige Rundfunk-Reportage gesandt. Man will Löwen, Tiger und anderes Großwild vor das Mikrophon bringen und die verschieden gearteten „Stimmen“ in den Äther senden.

Gewichtige Neugierde gesucht. In Hollywood wird ein Paramountfilm „Buzzele“ gedreht, der in satirischer Auffassung Familien- und Tanzszenen aus dem neunzehnten Jahrhundert zeigen soll. Dafür werden Chormädchen gesucht, von denen jede mindestens 180 Pfund wiegen soll. Zwanzig Exemplare sind angefordert, bis jetzt haben sich erst acht gefunden.

Der Verzweiflungskrei des Fischmannes. In London verübte ein 70jähriger Professor Selbstmord. Der Mann war als Insektenforscher bekannt geworden. Auf einem Bettel, der auf seinem Schreibtisch vorgefunden wurde, erklärte er lakonisch: „Ich kann Insekten nicht mehr sehen.“ In den umfangreicheren Aufzeichnungen des Verstorbenen fand man die Feststellung, daß jeder Mann im heutigen Daleinsdampf gezwungen sei, eine Spezialität darzustellen. Die menschliche Gesellschaft — so erklärt der Professor — sei ein riesiges Insektenkabinett, in dem jeder irgendeine Abnormität zur Schau bringe. Er selbst habe sich auf die Naturwissenschaften, speziell auf die Insektenforschung spezialisiert, aber er habe den Fehler gemacht, sich in einem Winkel anzuschließen, bevor er die Welt und ihre Fülle kannte. Jeder Mensch sei ein Moskitto in einem großen Bild. Es sei aber nicht menschenwürdig, ein Moskitto zu sein, ohne die Linien des großen Bildes zu kennen, dem man diene. Jetzt sei es zu spät. Sein Hirn habe sich zu lange und zu ausschließlich mit Insekten beschäftigt, um noch insstande zu sein, etwas anderes zu erfassen. Er denke in Insekten. Seine Auswärtlerin erscheine als eine typische Kreuzspinne, und auf der Straße begegnete ihm lediglich Mistkäfer, Fliegen, Zickmücken, Ameisen und Larven. Ganz London habe sich in ein riesiges Insektennest verwandelt. Unersiehens fühle er sich in seiner Zelle lebensfähig gefangen. An die Jugend richtet der Professor folgendes Abschiedswort: „Das Fach ist euer Schicksal, es wartet auf euch, und ihr könnt ihm nicht entgehen. Aber macht es besser als ich! Zehret, bevor ihr euch hincinbeugt, durch alle Gassen der Welt, wandert durch alle Wälder! Damit ihr später den herrlichen Himmel der Welt über den paar Quadratmetern Land spürt, auf denen ihr euch onbaut!“

Den Gatten auf offener Straße erschossen. Dienstag ereignete sich in Belgrad auf offener Straße ein blutiges Familiendrama. Die Frau eines 30jährigen Kaufmannes, Desaja Njic, eine ehemalige Gymnasialprofessorin, schickte ihren Gatten Boribojic, den sie früh in der Wohnung einer Sängerin angetroffen hatte, nach kurzem Wortwechsel auf der Straße nieder. Njic sank sofort tot zusammen. Seine Frau ließ sich ruhig verhaften. Das Ehepaar, das seit sechs Jahren verheiratet war, hat einen fünfjährigen Sohn. Zwischen den beiden Gatten war es wiederholt wegen des unsozialen Lebenswandels des Mannes zu Zwistigkeiten gekommen.

Der Goldschak unter dem Rino.

In dem Tannstädterden Fdstein liegt ein aus dem Jahre 1500 stammendes Goldhaus „Zum Löwen“, dessen Saal im Jahre 1919 zu einem Rino umgebaut wurde. Schon immer ging das Gerücht, im Löwenkeller seien unzählige Schätze und Kostbarkeiten, aus dem 17jährigen Kriege stammend, begraben. In der Tat: als der Besitzer beim Ankommen den Keller tiefer legen ließ, fanden zwei Arbeiter einen großen irdenen Topf, der bis an den Rand mit Gold- und Silbermünzen gefüllt war. Obwohl der Löwenwirt die Ausschachtungsarbeiten mit Argusaugen überwacht hatte, erregte sich der Hund während seiner Abwesenheit. Die Arbeiter kamen überein, den Topf beiseite zu bringen und das Gold unter sich zu teilen. Ein Teil der Münzen wurde von den Findern in Frankfurt verkauft, den Rest überließen sie dem städtischen Museum in Wiesbaden. Dieses bezahlte für 250 Gold- und Silbermünzen 2100 Mark.

In der Fach- und Geschichtswelt erregte der Fund damals großes Aufsehen. Hervorragende Gelehrte schrieben Aufsätze und Broschüren. Der Löwenwirt in Hsteln wußte nichts und hörte nichts, obwohl die beiden Arbeiter einem Beamten des Wiesbadener Museums die Fundstelle gezeigt hatten. Erst später erfuhr der Besitzer in Hsteln von den Vorgängen unter seinem Rino. Er erstattete gegen die beiden Leute Strafanzeige wegen Unterschlagung. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte sie zu hohen Geldstrafen, ebenso den Mittelmann, der den Münzverkauf übernommen hatte. Gleichzeitig strengte der Löwenwirt eine Schadenersatzklage gegen das städtische Museum in Wiesbaden an. Vom Gericht wurde das Objekt als reines Goldwerk besichtigt. Das Landgericht in Wiesbaden sprach das Museum frei. Die zweite Instanz, das Frankfurter Oberlandesgericht, hat jetzt den jahrelang währenden Prozeß durch einen Vergleich aus der Welt geschafft. Das Museum in Wiesbaden bezahlt dem Löwenwirt von Hsteln 1250 Mark und übernimmt die Kosten der zweiten Instanz. Außerdem erhält der Mäuer von den fünftausend Münzen fünfzig Abzüge. Die Originale bleiben im Museum, und der Mäuer hat dem Museum die Ehrenurkunde gegeben, daß dem Institut aus dem Kauf der Münzen kein Vorwurf zu machen sei. Damit endet die Schatzgräberei unter dem Rino von Hsteln.

Kleine Chronik.

Der dankbare Hirsch.

Was ich hier berichten ist kein Aprilscherz, trotzdem sich der Vorfall am 1. April abgespielt hat. Am ersten Tage des April waren Waldarbeiter im Speßart in der Nähe von Bischbrunn beschäftigt.

Plötzlich näherte sich einem der Arbeiter bis auf wenige Schritte ein Hirsch. Jeder Jäger weiß, daß der Hirsch eines der menschenscheuesten Geschöpfe der Natur ist.

Der Arbeiter ging auf den lapidalen Hirsch zu. Der Hirsch blieb ruhig stehen und ließ den Arbeiter bis dicht an sich herankommen.

Jetzt erst sah der Arbeiter, daß der Hirsch am Kopf stark blutete. Ein Horn des stillen Hirsches war aus dem Fundament herausgerissen.

Ohne zu merken, ließ sich der etwa sechs Jahre alte Hirsch von dem Arbeiter notdürftig verbinden.

Dann schritt der Hirsch wieder in den Wald hinein. Am Abend bei der Rückkehr erzählten die Arbeiter den Vorfall ihrem Forstmeister.

Da ja gerade der erste April war, schimpfte der Forstmeister, denn er hatte die Arbeiter im Ver-

dacht, daß sie sich einen Aprilscherz mit ihm leisten wollten, was sich doch gar nicht mit der behördlichen Autorität vertrug.

Als sich die Arbeiter nun am anderen Morgen wieder zur Arbeitsstelle begaben, fand sich auch der Hirsch wieder ein, und er schritt schnurstracks auf den Arbeiter zu, der ihm am Tage vorher verbunden hatte.

Willig folgte er dem Arbeiter nach der Försterei, wo dem Hirsch ein kunstgerechter Verband angelegt wurde.

Aus Dankbarkeit leckt er dem Arbeiter das Gesicht.

In einem Schuppen der Försterei liegt nun der schwerverletzte Hirsch und sieht bei sorgsamster Pflege seiner Genesung entgegen. Immer, wenn der Arbeiter in den Schuppen kommt, eilt der Hirsch auf ihn zu und „küßt“ ihn auf beide Wangen, und läßt sich von seinem Wohltäter streicheln.

Der kleine Schuppen der Försterei von Bischbrunn war in diesen ersten Apriltagen so etwas wie ein Wallfahrtsort für Jäger. Von weither eilten und eilen sie noch herbei, um den dankbaren Hirsch zu schauen, der jede Menschenseele abgelegt hat. Ist er wieder gesund, die schwere Wunde wieder gut verheilt, will ihn der Forstmeister wieder dem Wald zurückgeben.

Ober in der Freiheit den Arbeiter, der ihn gepflegt, wieder freudig begrüßen wird, wenn sich die beiden im Walde begegnen? Max Ed-Troll.

System Montessori.

Ein Beitrag zur Kindererziehung.

Ein System kann sich dadurch auszeichnen, daß es eben keines ist, das heißt, daß es wohl einer angewandten Erfahrung und Anschauung entspricht, sich aber nicht in starren Theesen weiterfolgt, wie ein Straßengebüsch oder ein reißiger Katechismus. Wenn nun gar ein Erziehungssystem die Vorzüge dieser Unstarrheit, dieser Anknüpfung an die Kinderseele hat, wie das „System“ der italienischen Ärztin Montessori, dann kann man in einer Zeit, in der neben anderem auch das Erziehungsproblem einer Umbildung bedarf, diesem System einige Aufmerksamkeit schenken.

Frau Montessori, heute bereits Fünzigjährige und mitten in ihrer erfolgreichen Bahn, hat als Ärztin begonnen und mit dem berühmten französischen Esquisin ihre ersten Erfahrungen bei idiotischen Kindern gemacht. Sie war, nebenbei bemerkt, die erste Studentin und Ärztin Italiens und sehr freier Gesinnung. Immer weiter hat sie ihre empirisch gewonnenen Erfahrungen ausgebaut und hat schließlich in Holland und dann auch neben Italien in Deutschland große Kinderheime und Schulen nach ihren Prinzipien erbaut.

Heute steht der deutschen Montessorigesellschaft eine Freundin der genialen Ärztin, eine Italienerin, vor und es befinden sich allein in Berlin 20 Montessori-Kinderheime und sechs Schulen größtenteils in städtischem Betriebe. Trotz dieser unmeßbaren Erfolge hat sich die Montessori-Idee viel zu wenig verbreitet; so ist z. B. in der Udochostowaske kein einziges Montessorium. Hierzu ist allerdings zu bemerken, daß in Prag ein Lehrer für verkrüppelte und Schwachsinnige Kinder, dessen Institut in Smichow seinerzeit in unserem Platte von mir beschrieben wurde, Direktor B a k u f e, verwandte Wege geht.

Die Montessori-Erziehung geht von der Annahme aus, daß unsere bisherige Erziehung die primitivsten Bildungsgründe also Lesen, Schreiben und Rechnen auf Grund einer Aufzuchtierung gewisser harter Kenntnisse und Übungen von außenher, d. i. aus der Welt des Erwachsenen dem jungen Wesen aufzwingt. Dabei berücksichtigt diese alte Erziehungsweise nicht die Eigenartlichkeit der Welt des Kindes, die vielleicht in ihren ersten Tretenden viel passendere und ökonomischere Mittel zur Erlernung bietet, so sie zerschredt sie sogar. Montessori will in diese Eigenartlichkeit nicht eingreifen und so findet sie im Spiel, Forschungs- und Fortschungsdrang des Kindes die nötigen Anhaltspunkte.

In der nun bei Wertheim in Berlin gezeigten Ausstellung führt uns eine junge Italienerin umher. Der Lehrer ist nicht mehr Zentrum des Unterrichts, die Kinder bilden keine Klassen mehr, es wird nicht mehr doziert, es fehlt das „Berkum“. Der Lehrer ist Freund und Berater, die Kinder finden in weitestehenden Gruppen natürlich zueinander, es wird getuschelt und die Kinder betreiben ihren Forschungstriebe. Sie entdecken neue, daher interessante Sachen, vertiefen sich in sie spielend, ahnen gar nicht, daß sie lernen — und eines Tages findet sich, daß sie lesen, schreiben oder rechnen können. Die Kinder werden in Gruppen von 2 bis 6 Jahren und 6 bis 10 Jahren eingeteilt. Das System wird weiter empirisch vervollkommen und es ist nicht ausgeschlossen, daß davon eine Erneuerung des gesamten Erziehungswesens ausgeht.

Formübungen der Kleinsten.

Drei massive Holzstäbe mit verschiedenen großen und reiheweise geordneten Einschnitten sollen zuerst das Formgefühl, das Gefühl für die verschiedene Größe stärken. Der erste Stab enthält verschiedene Dicke, der zweite verschiedene Länge und der dritte Stäbe verschieden lange und dicke Einschnitte. Ein-dimensionale, zwei-dimensionale und drei-dimensionale. Das Kind greift nach den Einschnitten, läßt seine Handmuskeln und wird schließlich gereizt die Ähnder in der richtigen Reihenfolge wieder einzufügen. Jetzt es, so bieten die Einschnitte eine sichere Fehler-

kontrolle. Nach den Erfahrungen der Lehrerin benötigen die Kinder zwischen 30 und 140 Wiederholungen, ehe sie die Sache richtig machen.

Die nächste Übung betrifft zwar auch die Form, aber schon in einer fortgeschritteneren Weise. Treppe und Turm sind die Spiele. Die Treppe wird aus Stäbchen und Platten nach der Größe geordnet und der Turm ebenso aus Würfelsteinen zusammengebaut.

Übungen für den Gehörsinn.

Sodann wird der Gehörsinn einer Stärkung durch eine Übung mit sechs Paaren verschieden großer Sandbüchsen unterzogen, die das Kind mit verbundenen Augen und freiblickend dem Klänge nach in bezug auf ihre Größe sortieren soll. Außerdem gibt es Übungen, die wie alles bei Montessori dem Leben dienen sollen. Alle Dehnungs- und Verschleppungsübungen der menschlichen Kleidung werden geübt: Knöpfen, Schnürung, Machenbinden usw.

Übungen für den Farbensinn und den Tastsinn.

Sodann werden farbige Platten, sowohl in den verschiedenen konventionellen und färbemitteln, als auch in den verschiedenen Intensitäten einer einzigen Farbe geübt. Weitere Übungen gehören dem Tastsinn. Nachdem die Fingerringe des Kindes mit Würfelsteinen in warmem Wasser massiert worden sind, werden verschiedene Oberflächenformen mit verbundenen Augen, dann freiblickend und dann unter Nennung des Namens der betreffenden Oberflächenart, also rauh, glatt usw., abgetastet. Dann kommen Gegenstände unter Hinzuziehung des Gesichts und zum Schluß werden in derselben Weise Stoffarten berührt.

Geometrische Vorführungen für das Schreiben.

Nun wird wieder an das Formgefühl des Kindes appelliert. Ähnlich den Kästen mit den Einschnitten werden geometrische Formen, aus Blöcken geschnitten, dem Kind zum Spielen gegeben. Der Weisheit ist hinzu und das Kind beginnt die Form, entweder das herausgeschnittene Loch, oder das durch den herausgeschnittene Loch nachzugehen. Ist das Kind so weit, dann sieht es auch die geometrischen Formen in Form von schwarzen Flecken auf Papier deutlich auf, den Flecken folgen Ringe von einiger Stärke und denen die Umrisse der Form.

Buchstaben und Zahlen.

Von der geometrischen Form zum Buchstaben und zur Zahl ist nur ein Schritt. Und den tut das Kind jetzt. Erst tastet es auf Pappe aufgeschriebte Sandpapierbuchstaben und Zahlen ab, dadurch prägt sich die Form auch in der Bewegung der Muskeln ein, dann lernt es am Zerklopfen, den wir alle aus unserer ersten Schulklassen kennen, die erstellten Buchstaben finden, dann nennen, zuletzt schreiben. Ebenso ist es mit den Zahlen. Nur sehen sich die Buchstaben bald zu Worten zusammen, während die Zahlen noch andere Übungen brauchen, sie werden bildlich dargestellt und auch faktisch zunächst von eins bis neun in Form farbiger Stäbchen, Perlen und so weiter dem Kind eingeprägt. Auch der umgekehrte Vorgang selbst nicht, demnach das Kind in eine Reihenfolge mit den Zahlennummern von 1 bis 9 die entsprechenden Stäbchen zu legen hat. Bis jetzt hat der Lehrer noch kein Wort gesprochen, sondern höchstens durch schönes dem Leben nachgebildetes Spielzeug unbestimmte Aufforderungen Worte zu sprechen setzen, schreiben dem Forschungstriebe des Kindes nachgeholfen. Im allgemeinen lernen die Kinder das Schreiben zwischen vier und sechs Jahren, und nun sind wir in der zweiten Gruppe angelangt. Die unter denselben Prinzipien weitere und kompliziertere Dinge den Kindern nahebringt.

Zweite Gruppe.

Lesefrühen enthalten in tierischen Läden keine Spielgegenstände aus dem Leben, in einem

Schubfach Märchen mit den Namenworten dieser Sachen. Das Kind kann nun an Hand der Gegenstände, die es zum Zielten reizen, ohne Beobachtung seine Lesefrühen vervollständigen. Die Lesefrühen enthalten Aufforderungen, die das Kind im Raum nach der Lektüre vollführt. Neugier und Interesse helfen beiseite nach. Ebenso ist es mit dem Rechnen. Hat das Kind das Addieren, Subtrahieren der Einer schon in Gewand gelernt, lernt es hier an Hand verschiedenfarbiger Perlen die Zehner, Hunderter, Tausender und so weiter kennen und die komplizierten Rechnungen, wie Multiplikationen und die schlimmen Divisionen, die Ursachen so vieler Fehler in den Schulen, böser Stunden der Lehrer, väterlicher Rücksichtungen und schlafloser Kindesnöte, werden ihres bösen Zaubers dadurch entkleidet, daß man auf die mechanische Uebung der symbolischen Rechenweise verzichtet und dafür die Verwirklichung oder Teilung faktisch ausführt. Soll z. B. die Zahl 12 fünfmal vervielfacht werden, so wird die Zahl durch zwei zerlegt werden, nimmt das Kind immer je zwei Perlen weg und gibt sie in eigene Näpfchen. So wird also auch das häßliche Einmaliges Einmaliges gelernt. Es wäre an der Zeit, daß auch tschechische Lesefrühen als Spielzeug über Deutsche, versuchen, diesem fabelhaften System ihr Interesse zu schenken.

Dr. G. Färber.

Volksmirtlichkeit und Sozialpolitik.

Internationale gewerkschaftliche Tagungen.

Auswahlkennung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Prag.

Vom 23. bis 25. Mai 1929.

Die Tagesordnung der vom 23. bis 25. Mai 1929 in Prag (Gewerkschaftshaus Na Perstine, 11) stattfindenden ordentlichen Auswahlkennung des Internationalen Gewerkschaftsbundes lautet wie folgt: 1. Eröffnungsrede des Vorsitzenden und Begrüßungsansprachen. 2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928 und Aktionsprogramm für das Jahr 1929. (Berichterstatter: Generalsekretär Johann Tassenbach). 3. Vorbereitung der Internationalen Arbeitskonferenz 1929 (Berichterstatter: Corn. Martens). 4. Die weltwirtschaftliche Lage und das wirtschaftliche Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes (J. G. B.). (Berichterstatter: Th. Veipart). 5. Besondere Ferien für Arbeiter und Angestellte (Berichterstatter: R. Tayerle). 6. Festlegung von Ort und Zeit des Internationalen Gewerkschaftskongresses des Jahres 1930. Außer den obigen Punkten, die in öffentlicher Sitzung behandelt werden, gelangen nachstehende Punkte in geschlossener Sitzung zur Sprache: Prüfung der Jahresrechnung 1928 und Entgegennahme des Berichtes der Revisionskommission; Genehmigung des Finanzplanes für das Jahr 1929; Anträge auf Ermächtigung des Beitrages; Finanzielle Unterstützung an Landeszentralen.

Sitzung des Internationalen Gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees.

11. und 12. Juni in Amsterdam.

Auf einer für den 11. und 12. Juni 1929 in Amsterdam anberaumten Sitzung des Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees des Internationalen Gewerkschaftsbundes (J. G. B.) werden nachstehende Punkte zur Behandlung gelangen: 1. Wie stehen wir zur Arbeit der verheirateten Frauen (Berichterstatterin: Gertrud Hanne). 2. Lohnfragen der Arbeiterinnen (Berichterstatterin: S. Burniauz). 3. Internationale gewerkschaftliche Propagandawoche zur Organisierung der Arbeiterinnen (Berichterstatterin: J. Chevenard). 4. Soll mit dem Internationalen Gewerkschaftskongress des Jahres 1930 wiederum eine internationale Arbeiterinnenkonferenz verbunden werden?

Sitzung des Internationalen Gewerkschaftlichen Komitees für Jugend- und Bildungsfragen.

Die Tagesordnung der am 25. und 26. Juni dieses Jahres in Amsterdam stattfindenden Sitzung des Internationalen Gewerkschaftlichen Komitees für Jugend- und Bildungsfragen lautet wie folgt: 1. In welcher Weise ist es möglich, die gewerkschaftlichen Bildungsbestrebungen in den einzelnen Ländern zu fördern und auch international eine Tätigkeit auf diesem Gebiete zu entfalten? 2. Herausgabe einer neuen Auflage der Broschüre „Der Jugendschub der Welt.“ Ueberblick des Standes der Jugendschubgestaltung in den verschiedenen Ländern.

Devientu-e.

Prager Kurse am 13. April.

	Wetz	Warr
100 holländische Gulden	1254.97 ^{1/2}	1358.97 ^{1/2}
100 Reichsmark	800.05	802.55
100 Polnas	468.70	469.90
100 Schweizer Franks	649.50	651.50
1 Pfund Sterling	163.75	164.35
100 Lire	176.01	177.61
1 Pollar	33.74	33.84
100 französische Franks	131.83	132.23
100 Dinar	59.25 ^{1/2}	59.50 ^{1/2}
100 Pengos	587.67	589.67
100 polnische Zloty	377.81	379.81
100 Schilling	473.65	475.15

Kunst und Wissen.

„Soeben erschienen.“

Komödie in vier Akten von Edouard Bourdet.

Welch ein Stoff für den Komödiendichter, der aber eben ein Dichter und ein satirischer obendrein sein mußte! Was Bourdet, an der Oberfläche ein paar wichtige Situationen aufziehend, aus diesem Stoff zuwebringt, das ist nur eine ganz leichte Andeutung dessen, was hier geschrieben werden könnte. Der erfolgreiche Schwankautor behandelt, da er die Verlegerwelt überstanden hat, das Verlagskapital, den Warenhandel mit Dichtungen, sehr glimpflich. Er zeigt uns in einem guten ersten Akt, wie Dichter „genacht“ werden, zeigt den Betrieb, bei dem ein findiger Verleger die Preiskommissionen der verschiedenen literarischen Anstalten kommandiert, die Werte schiebt, die Dichter in Szene setzt und von der Szene verschwinden läßt. Dieser erste Akt ist wirklich ein Bild in die Werkstatt; es wird aus dem Kontor geplaudert, der Late, der es nicht wissen sollte, sieht mit eigenen Augen, wie der Ruhm aus Zufall und Neelame geboren, wie die Dichtung gemoggen und mit Agio verschoben wird.

Was aber weiter kommt, ist nur ein französischer Schwanz, wie man deren schon viele sah, von den andern nur durch das Fehlen eines Schlafzimmers unterschieden (und dieser Mangel macht ihn nicht interessanter). Das Problem rückt aus der mit Komik und Satire geladenen Sphäre des Verlegertums in die harmlos weinerliche der Autoren-Psychologie. Derlei war schon besser da, bei Georg Kaiser etwa, der es mit symbolischem Anfang an Bourdets (später) Verlegerkomödie „Papiermühle“ nannte. Auch dort stand dann die Frau zwischen den zwei Dichtern, auch dort ging es um die Grenze von Erleben und von schlichter „Stoffwahl“, darüber hinaus freilich auch um das Problem des Schöpfers in der Literatur, das hier nur durch die Gegenüberstellung eines Trobs und eines Teppens gestreift wird.

Dazu ist die Komödie um einen Akt zu lang geraten; man ahnt ja vom zweiten schon die Ergebnisse des vierten voraus. Wäre der wenigstens in das Verlagstheater herabgeholt, so ließe sich aus ihm stärkere Wirkung herausziehen. In der Wohnung des Preisrichters, der halb als wirklicher Dichter, halb als Kritiker gezeichnet ist, fällt der Schlag vollends ab.

Im Spiel war vor allem Viehl gut, ein biver, gehäuter Verleger, ohne Dämonie, sondern ganz in der richtigen Masse des sozialen Bieder-mannes. Badier hat versucht dem unbedarfenen Zuschauer von Dichtern mit Pölsbergischen Methoden beizubringen. Aber es gelingt bei aller Brauheit der Leistung doch vieles daneben und das Gesamtbild des Poeten wird schließlich so stark verzeichnet, daß man der charmanteren Frau die Liebe nicht mehr glauben konnte, obwohl die Keller einen glänzenden Abend hatte und echte Lüne auch in den schwierigsten Situationen fand. Ströhl in wurde mit der Liebhaberrolle des Dichters vom Décora-Typ leicht fertig. In den kleineren Rollen gab es außer einer guten Beamtentype von Janitsch kaum wirklich Ge-samtes.

Daß Komödien wie dieser Bourdet (der von der Juckerlandl in bekannt schlechtes Deutsch überetzt wurde) Zerstörerfolge werden können, gehört natürlich auch in das Kapitel „Soeben erschienen“, in das Gebiet des Theater- und Verlegergeschäftes einer hochzivilisierten Epoche.

E. F.

Alice Jilard vom Landestheater in Gotha sang gestern im Neuen Deutschen Theater in Florians Oper „Martha“ die Titelpartie als Gast auf Auszeichnung. Sie wäre berufen, das nach der ersten Koloraturkünstlerin zu übernehmen, das trotz wiederholter Gastspiele verschiedener Bewerberinnen noch immer der Kunstbesetzung harzt, da Fräulein Engels vorzügliche Kraft dank der großzügigen Veränderungen im Personalstand des Theaters unterm Opernensemble verloren geht. Aber sie kommt als Erlös kaum in Frage, da ihre kleine Stimme nicht einmal für das Repertoire einer Koloraturkünstlerin ausreicht, geschweige denn für höhere Ansprüche. Zudem ist der Sopran Fräulein Jilards nicht einwandfrei gebildet, nämlich unruhig und nicht genügend gefüllt in den hohen Positionen, verfehlt in der Koloratur und herein in der Intonation. Oft hört man während eines ganzen Monates nicht so viel falsch singen wie gestern an einem Abend. Da auch die Wortdeutlichkeit der Sängerin alles zu wünschen übrig ließ und ihre darstellerischen Tugenden nicht außergewöhnlich sind, scheint uns die Frage am Platze, ob die Direktion über die künstlerischen Fähigkeiten der Debutanten jeweils aus eigener Erfahrung orientiert ist oder ob sie sich hierbei nur vom Agenten bedienen läßt — selbstkritisch? Dem Engagementsgeschäft wie das gestrige sind über-schüssig und sollen dem Publikum, das, wie gestern, aufnahmefähig und opernbegeistert das Theater füllte, nicht zugunsten werden. —A.

„Lulu“ von Wedekind, die Zusammen-fassung von „Erdebeben“ und „Nähe der Pandora“ wird Mittwoch, den 21. ds. zum ersten Mal in der Kleinen Bühne aufgeführt werden. Regie: Söjlin.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (158-9), 7 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“. Samstag (160-1), 7 1/2 Uhr: „Schwanda, der Dubelschnepper“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“; 7 Uhr (159-3): „Die goldene Weiserin“. Montag (161-1), 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimì“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Soeben erschienen“. Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr: „Soeben erschienen“; 7 1/2 Uhr: „A. B.“. Montag: „Die Frau, die jeder sucht“.

Vorträge.

Der heutige Vortrag Rudolph Philipp: „Industrie und Klassenkampf“ wurde aus technischen Gründen auf Montag, den 22. April 1929 ver-legt.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag: Freitag, den 19. April im „Goldenen Kreuz“ (Kafkajanka, 1. Stock), Vortrag des Genossen Dr. Fischer über „Joll- und Handelspolitik der ČSR.“. Beginn 8 Uhr. Kom-mee alle bestimmt! — Samstag, den 20. d. M., Führung durch die Altstadt (Rathaus, Teintische, Teinhof); Treffpunkt: Alstädter Rathausuhr, halb 4 Uhr nachm. — Sonntag, den 21. d. M., Wan-derung nach Petrof und ins Casaratal. Treffpunkt: Endstation der 1ter und 2ter in Branik. Bringet die Fahrtausweise und die Musikinstrumente be-stimmt mit!

Bereinsnachrichten.



Ortsgruppe Prag, Samstags, den 20. April Führung durch die Altstadt mit Genossen Kohn, Treffort, Pulver-urne, Abgang halb 4 Uhr. — **Sonntag,** den 21. April: W-marsch 8 Uhr Zirkusplatz zum Kärstlein Budeš (IX. Wäher), Ruine Dof, Jolokan, Krahup, Fußmarsch 7-8 Stunden. Führer: Jilichner. — **2. Gruppe (Wilke Ed):** Skabodsch, Reporte, Ruzyn, Sarta. Zusammenkunft: halb 9 Uhr End-station Skabodsch. Gehzeit 5 Stunden. Führer: Loos. — Zum Seminar Dr. Klein ergeben separate Einladungen.

Der Film.

Der Kampf ums Matterhorn.

Am. d. Red. Wir haben über den Film „Der Kampf um das Matterhorn“ bereits ein Referat gebracht, das vom künst-lerischen filmtechnischen Standpunkt aus den Film würdigte und als sehr gut empfahl. Im folgenden nimmt ein Genosse zu der sportlichen touristischen und sportgeschichtlichen Seite des Filmwerkes Stellung. Wir geben dieser Kritik gern Raum, weil sie die vielen sport-lich interessierten Leser über manches infor-mieren wird, was der Filmreferent selbst nicht berichten konnte. — Natürlich bleibt der Film trotz den kritisierten Mängeln photographisch und filmkünstlerisch wert-voll.

Die Jahre nach dem Kriege haben mit dem Aufschwung der Touristik und des Alpinismus auch den sogenannten Bergfilm gebracht. Zu erwähnen wären da „Juchsjagd im Engadin“, „Wunder des Schneeschuhs“, „Alpine Rajahaten“, „Der heilige Berg“, „Der große Sprung“ und als letzter der Film „Der Kampf ums Matterhorn“. Er wurde im Hochsommer im Jahre 1928 gedreht und ver-sprach nach den feineren Details berichten einen vom bergsteigerischen und auch vom filmtechnischen Standpunkte aus hochqualifizierbaren Film. Da Berge und Bergsteigen im Vordergrund aller dieser Filme stehen, so hat besonders die Bergsteigerwelt zur Handlung dieser Filme Stellung genommen. Im Anfangs begünstigt, haben diese Filme später eine berechtigte, zuweilen sehr scharfe und ablehnende Kritik erfahren. Der Titel des Filmes „Der Kampf ums Matterhorn“ läßt vermuten, daß die grandiosen Be-gabheiten bis zum Jahre 1865, die mit der Erst-besteigung zusammenhängen, im Vordergrund der Handlung stehen. Daß um diese Begebenheit keine Liebesgeschichte mitspielt, sondern nur uralte heilige Liebe zu den Bergen, wäre wohl kein Hin-dernis gewesen, diese für das Bergsteigertum welt-historische Begebenheit wahrheitsgetreuer zu verfilmen. So aber wurde dieser Film gedreht noch einem vor kurzen erschienenen Roman eines Bal-liser Dichters (Johannes Jegerlehner „Lobeskurz am Matterhorn“) der eine Ehrenrettung der Wal-liser Teilnehmer an der Erstbesteigung bezweckt. So ist wohl auch der Untertitel „nach einer wahren Begebenheit“ zu verstehen. Eine Entschuldigung für den Film ist es allerdings nicht. So bemüht sich der Film zwar, die Namen aus der Ersterbesteigung dieses einzigartigen Berges zu bringen, historische Motive aber läßt er gänzlich vermissen. Nicht ein-mal historische Stationen berührt er und begnügt sich lediglich mit Sensationsunternehmen. Da eine Reihe von Berufsbergsteigern im Dienste dieses Filmes standen, wäre es wohl möglich gewesen, reellere Aufnahmen zu erlangen. Als Entschuldigung könnte besondersfalls teilweise der Umstand dienen, daß die Regierung die Aufnahmen auf der italienischen Seite des Matterhorns (die einen Hauptbestandteil des Filmes bilden mußten) angehängt verboten hat. Bei der Bezwängung des Gipfels wird ganz etwas anderes als der Matterhornspfel gezeigt. Auch in den Details wirkt der Film lächerlich. Bei der be-gagten Begeisterung schauen die jubelnden Leute in Brenil (Italien) im Süden des Berges durch ein (modernes) Fernrohr zum Gipfel; desgleichen die Schweizer in Jermatt (Nordosten). Bei beiden die gleiche Aufnahme! Die Kleidung der Bergsteiger und ihre Ausrüstung sind modern und unhistorisch. Der ganze Film ist es. Einige Details sind leicht-fertig und beim Anblick Anlaß für besorgte Mütter, das Bergsteigen in Bausch und Vogen zu verdam-men. Die Gestalt des Engländer Whymper, des Helden der Historie, erscheint in einem Zerrbilde

Lernt Tschechisch!

nach der Methode Mertner
Kein Wörterlernen
Kein Erläutern von Regeln
Kein Schularstil
Kein Auswendiglernen
Vollständiger Lehrkurs 102- Kk.
Ausgabe in 3 Teilen: jeder Teil 24- Kk.
Auf Wunsch auch in Baten.
Volksbuchhandlung, Krenser & Co.
= Teplitz-Schönau, =
Königsstraße 13
Direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater.

Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau
Königsstraße Nr. 13
Direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater
liefert alle
Bücher, Zeitschriften
Papier, Kanzleimaterial u. Schularartikel
Geschenke für alle Felsers

Der fröhliche Reher
Heitere Satiren von Rigola:
R 11-
Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau
Königsstraße 13,
direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater.

VITELLO

kann — was Butter kann



Zum Beispiel:
Gebakene Erbsennockerl
In 3 1/2 Dezilliter Milch gibt man 6 dkg Vitello und läßt es sieden, dann schüttet man auf einmal 3 1/2 Dezilliter feines Weizenmehl hinein, verrührt es glatt am Feuer bis sich der Teig vom Rande löst, gibt 4-5 Eier hinein und fügt einige Tropfen Rum bei, der bewirkt, daß sie nicht zu viel Fett anziehen. Diesen Teig drückt man durch den Erbsenlöcher oder einen sehr groben Seiber in heiße Vitello, bis die Oberfläche bedeckt ist, bäckt ihn gold-gelb und fahrt dann mit einer frischen Einlage fort. Diese Erbsen-trocken auf-bewahrt, halten sich einige Tage.

und ist dabei viel billiger.

und steht zuweilen in einer entwürdigenden Rolle. Was sein, daß auch die eingeflochtene Liebesgeschichte nicht widerlich wirkt, jedenfalls wirkt sie auch nicht hinreichend. Alles in allem müßte man diesen Film, der mit der Heldengeschichte des Kampfes Edward Whymper nichts zu tun hat, als eine graufame Enttäuschung bezeichnen. Es wäre besser gewesen, die Urheber hätten Namen und Titel aus der Er-schließungszeit des Matterhorns bei Bearbeitung dieses Filmes außer Spiel gelassen. Die Kritik an vergan-genen Bergfilmen scheint bei der Bearbeitung dieses Filmes wirkungslos verhallt zu sein.
Alois Storch.

Sport * Spiel * Körperpflege

Frauen und Schwimmsport.

In der Arbeitersportpresse in Deutschland war vor einiger Zeit in einem Artikel über die Frau als Schwimmerin dargelegt worden, daß bei allen Vorzügen des Schwimmsportes „mit dem zunehmenden Alter sich bemerkbar machende körperliche Behinderungen — die sich verbreiternde körperliche Linie der Frau — nicht beheben ließen, auch nicht durch die durchgebildete Technik“. Diese Feststel-lungen veranlaßten eine aktive Arbeiterschwimmerin zu folgenden Erklärungen:
„Ich möchte alle Schwimmerinnen bitten, sich nicht durch diese Feststellungen ins Bodstorn jagen und von dem schönen Sport abbrechen zu lassen. Geht Euren Schwimmsport nicht frühzeitig auf! Ich bin selbst Schwimmerin, 66 Jahre alt, er-freue mich einer mit immer sehr angenehmen Körperliche, die sich sicher über das normale Maß hinaus verbreitert hat, aber ich merke nicht die geringste Hinderung beim Schwimmen. Noch im vergangenen Sommer bin ich in der Läger, ohne die kleinste Anstrengung zu spüren, etwa eine Stunde lang geschwommen. Ich glaube nicht, daß Männer in meinem Alter mich da überbieten kö-nnen. (Webrigens hätte ich selbst noch länger schwim-men können.)
Allerdings kann ich heute keinen Schneestütz-vektor mehr aufstellen. Aber das werden im all-gemeinen wohl auch die gleichaltrigen Männer nicht mehr tun. Die Freude am Schwimmsport liegt ja aber nicht in dem etwas erregten Schnelligkeits-reiz, der doch schließlich nur eine Frage des Er-greizes ist, sondern in der Bewegung im Wasser selbst. Wie und bei keinem anderen Sport fühlt man sich so losgelöst von der Körperlast, so frei und leicht, wie dann, wenn das kühle reine Element einen trägt.
Deshalb, ihr Frauen, die Ihr schwimmt, gebt, wenn Ihr jung seid, nicht die Hoffnung auf, diesen schönen Sport noch lange Jahre ausüben zu können, und werdet Ihr älter, dann schaut das Wasser nicht — wenn auch Eure „Körperlinie sich ver-breitert!“
Deutsche Radsportmeisterschaft. Der Arbeiter-rad- und Kraftfahrerbund „Zukunft“ hat für den 6. und 7. Juli seine Radsportmeisterschaften

ausgeschrieben. Sie finden in Berlin statt, und zwar die Radwettkämpfe in der „Neuen Welt“, die Baharennen in der Wilt-Kreuz. Die Radsport-bundesmeisterschaften werden eine der größten sport-lichen Veranstaltungen dieses Jahres werden. Allein an den Radsport-Wettkämpfen beteiligen sich 25 Fahrer und Fahrerinnen in zusammen 23 Diszi-plinen. Weiter sind elf Straßen-, sieben Bahn- und drei Motorradwettkämpfe vorgesehen.

Parteiengoffin! — Parteiengoffe!
ist Deine Tochter — Dein Sohn
schon in den Reihen der
sozialistischen Arbeiterjugend,
ist sie (er) schon Mitglied des
„Sozialistischen Jugendverbandes?“

KINO-PROGRAMM

Vom 19. April bis 25. April 1929
Wran Urania-Kino 2976
einzig- tschech. Kino Prag. Tel. 20129
Fräulein Else.
In diesem Seelendrama bietet Elisabeth Bergner ihre bisher beste Rolle. Wetzlar: Bassermann, Jack Trevor. Dazw: „MADAME MACHT EINEN SEITENSPRUNG“, Pikantes Lustspiel mit Xenia Desai und Pavanoll.

LIDO 110 2971
„Die Jacht der sieben Sünden.“
„Boxer aus Liebe.“

Wo verkehren wir?
Café „Continental“. Prag, Graber.

gewirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Oparrn)
Täglich Konzert. **PRAG II.** Hybernalská Nr. 7.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egech
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub Prag
Druck: Kola A. G. für Zeitung- und Buchdruck. Prag
Für den Druck verantwortlich Otto S. h. Prag.
Die Zeitungsmarktenantenn wurde von der Volk- u. Zeitungs-Verlags-Veranstaltung mit Erlaß Nr. 127.551/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.